



ARBEIT – SINN UND WERT

Eine kritisch-literarische Untersuchung des Arbeitsverständnisses aus
eschatologischer Perspektive bei Jürgen Moltmann und Miroslav Volf



JOSUA SCHIESSER

Abschluss: Bachelor of Arts – Theologie

Datum: Mai 2020

Fachmentor: Lukas Amstutz

Studienleiter: David Jäggi



ABSTRACT

Arbeit befindet sich in einer Spannung und in ständigem Wandel. Die Wahrnehmung unseres Verhältnisses zur Arbeit und ihr Sinn sind oftmals in undurchsichtigem Nebel verborgen. Einerseits ist sie schweisstreibende Mühe und Last andererseits dient sie der Bedürfnisbefriedigung und bringt sogar persönliche Erfüllung und Anerkennung. Die vorliegende, theologische Bachelorarbeit dient dem Ziel, herauszufinden, welchen sinnstiftenden Wert die christliche Hoffnung der alltäglichen Arbeit zu verleihen vermag. Dadurch soll dieser Nebel gelichtet und unseren Tätigkeiten ihre gebührende Bedeutung zugewiesen werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, wurden die für das Thema relevantesten Werke von den systematischen Theologen Jürgen Moltmann und Miroslav Volf untersucht. Ausserdem sind wichtige Begriffe definiert, biblische, theologiegeschichtliche und christlich-sozialethische Grundlagen zu Arbeit erforscht und mit der Untersuchung in Verbindung gebracht worden.

Die Ergebnisse sind faszinierend und würdig, weiter bedacht und berücksichtigt zu werden. Christliche Hoffnung macht nicht nur mühsame Arbeit erträglicher. Durch das Hoffen auf einen treuen Gott, der zu seinen Verheissungen steht und in der Nachfolge Jesu wird unsere alltägliche Arbeit auch zur Mitarbeit an der Vollendung der Welt. Wie im Himmel so auf Erden. Diese Bachelorarbeit richtet sich an all jene Interessierten, die merken, dass ihr Verständnis von Arbeit mehr sein könnte als jenes, Brötchen zu verdienen.

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	1
1.1	AUSGANGSFRAGESTELLUNG.....	1
1.2	ZIELSETZUNG	1
1.3	BEGRIFFSKLÄRUNGEN	2
1.3.1	<i>Definition «Arbeit»</i>	2
1.3.2	<i>Definitionen «Eschatologie» und «Hoffnung»</i>	3
1.4	THEMENWAHL	5
1.4.1	<i>Persönlicher Hintergrund</i>	5
1.4.2	<i>Gemeindlicher und theologischer Hintergrund</i>	6
1.4.3	<i>Gesellschaftlicher Kontext dieser Arbeit</i>	6
1.5	FORSCHUNGSDESIGN	7
1.5.1	<i>Konkrete Fragestellung</i>	7
1.5.2	<i>Forschungsmethodik</i>	7
1.5.3	<i>Forschungsgegenstand</i>	7
1.6	ABGRENZUNGEN.....	7
1.7	VORSCHAU	8
2	GRUNDLAGEN	9
2.1	BIBLISCHE BLICKWINKEL – EIN KURZER ÜBERBLICK.....	9
2.1.1	<i>Gott</i>	9
2.1.2	<i>Mensch</i>	12
2.1.3	<i>Freiheit</i>	14
2.1.4	<i>Verheissungen</i>	16
2.1.5	<i>Zwischenfazit</i>	18
2.2	ARBEIT ALS THEOLOGIEGESCHICHTLICHES THEMA	19
2.2.1	<i>Antikes Christentum</i>	19
2.2.2	<i>Mittelalter</i>	21
2.2.3	<i>Reformation</i>	22
2.2.4	<i>Neuzeit bis Heute</i>	22
2.2.5	<i>Zwischenfazit</i>	25
2.3	CHRISTLICH-SOZIALETHISCHE ASPEKTE DER ARBEIT	26
2.3.1	<i>Arbeit und Identität</i>	26
2.3.2	<i>Arbeitslosigkeit</i>	27
2.3.3	<i>Arbeit und Produktivität</i>	28
2.3.4	<i>Arbeit und Schöpfung</i>	29

2.3.5	<i>Arbeit und Selbstverwirklichung</i>	29
2.3.6	<i>Arbeit und Solidarität</i>	30
2.3.7	<i>Arbeit und Nachhaltigkeit</i>	30
2.3.8	<i>Zwischenfazit</i>	31
3	VERTIEFUNG MIT JÜRGEN MOLTSMANN UND MIROSLAV VOLF	31
3.1	BEGRÜNDUNG FÜR DEN ESCHATOLOGISCHEN FOKUS	31
3.2	ZUGRUNDE LIEGENDE ÜBERZEUGUNGEN DER AUTOREN	32
3.2.1	<i>Einleitung</i>	32
3.2.2	<i>Jürgen Moltmann</i>	33
3.2.3	<i>Miroslav Volf</i>	39
3.3	KRITIK DER ÜBERZEUGUNGEN	45
3.3.1	<i>Miroslav Volf</i>	46
3.3.2	<i>Jürgen Moltmann</i>	48
3.4	ZWISCHENFAZIT	52
4	GESAMTFAZIT	53
4.1	KERNGEDANKEN	54
4.2	ERGEBNISSE ZUR FORSCHUNGSFRAGE	56
4.3	KONSEQUENZEN FÜR DEN ALLTAG	57
5	WEITERFÜHRENDE THESEN	60
6	DANK	61
7	LITERATURVERZEICHNIS	62
7.1	PRIMÄRLITERATUR	62
7.2	SEKUNDÄRLITERATUR	63
7.3	INTERNET-QUELLENVERZEICHNIS	65

1 EINLEITUNG

1.1 AUSGANGSFRAGESTELLUNG

«Durch seine Arbeit erhält der Mensch sein und der Seinigen Leben, tritt in tätigen Verbund mit seinen Brüdern und dient ihnen; so kann er praktische Nächstenliebe üben und seinen Beitrag zur Vollendung des Schöpfungswerkes Gottes erbringen. Ja wir halten fest: Durch seine Gott dargebrachte Arbeit verbindet der Mensch sich mit dem Erlösungswerk Jesu Christi selbst, der, indem er in Nazareth mit eigenen Händen arbeitete, der Arbeit eine einzigartige Würde verliehen hat.» (vatican.va «Gaudium et Spes»). Das II. Vatikanische Konzil hielt 1965 in der pastoralen Konstitution über die Kirche in der Welt fest, dass Arbeit ein Dienst am Nächsten und ein Mitwirken mit Gott an der Vollendung der Schöpfung ist.

Wenn das stimmt, hat Arbeit einen hohen Stellenwert und eine unvergleichliche Sinnhaftigkeit. Dann geht es um mehr als eine produktive Tätigkeit, mit der man Geld verdient und eigene Bedürfnisse oder diejenigen anderer befriedigt. Doch bei unserer alltäglichen Arbeit, ob im Büro, auf der Baustelle, Zuhause oder dort wo christliche Gemeinschaft stattfindet, ist Arbeit immer wieder auch Mühe, Last und Schmerz und zuweilen wenig würdevoll. Da ist die Versuchung gross, so zu beten:

«O lieber Herrgott, lass es Abend werden. Wenn möglich schon am Vormittag.» (Hildbrand 1982:65)

Die Frage, um die es in der vorliegenden Untersuchung gehen soll, ist, inwiefern die christliche Hoffnungsperspektive einen Einfluss auf das Arbeiten und Leben hier und heute im Alltag hat und ob darin, wie im Eingangszitat behauptet wird, wirklich und tatsächlich eine Verbindung zum Erlösungswerk von Jesus Christus besteht, dessen Auferstehung der Grund christlicher Hoffnung ist¹.

1.2 ZIELSETZUNG

Diese schriftliche Untersuchung hat das Ziel, dem Mehrwert und der Sinnhaftigkeit der alltäglichen Arbeit auf die Spur zu kommen, die in der hoffnungsvollen Zugehörigkeit zum Reich Gottes bereit liegen. Das Reich Gottes meint den Einflussbereich Gottes, dort wo Jesus König ist und Gottes Wille geschieht oder anders gesagt, wo es auf Erden wie im Himmel ist², auch wenn dies noch nicht überall sichtbar ist³ und der erwähnten Vollendung von Gottes Werk

¹ 1 Pet 1,3

² Mt 6,10

³ Hebr 2,8

bedarf. Doch diese Vollendung durch Gott hat Jesus zugesagt⁴, darauf hoffen und verlassen sich Christen. Wenn es nun gelingt, diesen Reich-Gottes-Mehrwert, den Christen haben, für die gegenwärtige Arbeit anwendbar zu machen, wird es hoffentlich einfacher, die in unserer Gesellschaft meines Erachtens in diesem Bereich zunehmende Perspektiv-, Sinn- und Wertlosigkeit in der alltäglichen Arbeit (die auch Christen beeinflusst) mindestens durch eine positive Triebkraft zu ersetzen. Dazu will ich meine Überzeugungen kritisch hinterfragen, Neues dazulernen und anderen Menschen zu einer sinnstiftenden Perspektive in ihrer alltäglichen Arbeit verhelfen.

1.3 BEGRIFFSKLÄRUNGEN

Die untenstehenden, von mir gewählten Begriffsbestimmungen von Arbeit und Hoffnung dienen der Klärung, worauf in dieser literarischen Untersuchung Bezug genommen wird und wie die daraus gefolgerten Schlüsse zu verstehen sind.

Die in diesem Abschnitt verwendeten Quellen sind auch im weiteren Verlauf dieser schriftlichen Arbeit von Bedeutung. Damit ist sichergestellt, dass eine nachvollziehbare und transparente Linie durch die Auseinandersetzung führt und die in meine Definitionen einflussenden Gedanken eine Übereinstimmung mit dem Gesamtfazit gewährleisten.

1.3.1 *Definition «Arbeit»*

Arbeit wird meines Erachtens, wie jeder sprachliche Ausdruck, sehr unterschiedlich definiert, weil Person, Gesellschaft, Geschichte und Kultur einen grossen Einfluss auf das Verständnis von Begriffen haben. Zum Beispiel stützt der gemäss Preuss alttestamentlich weit gefasste Gebrauch vom Wortfeld 'Arbeit' diese Aussage (1978:613). Die folgenden Überlegungen werden also zu einer Definition von Arbeit führen, die meinem Kontext entspricht und von anderen Menschen ihrer Ansicht angepasst formuliert werden müsste.

Arbeit ist nicht nur die Summe aller Tätigkeiten, die der Bedürfnisbefriedigung oder Selbstverwirklichung der Menschen dient. Sie ist persönliches Tun und beinhaltet auch Tätigkeiten, die man aus Freude um der Arbeit selbst willen ausführt. Das widerspricht der Auffassung vom Arbeiter als Werkzeug oder Kosten- und Produktionsfaktor (Sautter & Volf 1992:16). Zudem ist Arbeit mehr als die protestantische Definition der Arbeit als Berufung vermuten lässt (:42). Sie ist ein Geschenk (McQuilkin 2003:393), ein Charisma und damit eine Berufung, Befähigung und durch den Heiligen Geist inspirierte Mitarbeit mit Gott in seinem Reich und «um der Mitmenschen willen gegeben» (Sautter & Volf 1992:42). Menschliche

⁴ Mt 4,17

Arbeit ist mitwirkende Beteiligung an der Gestaltung und Bewahrung dieser Welt als Gottes Wohnort⁵. Sie ist somit zweckbestimmt und zwar durch eine Perspektive, die über das eigene Leben hinausgeht. Dies im Sinne einer bescheidenen und unvollkommenen Vorwegnahme der eschatologischen Umwandlung der Welt (:15), sprich deren Vollendung. Diese Vorstellung findet sich auch im jüdischen Mystizismus. Demgemäss ist die sozusagen missionarische Aufgabe des Volkes Gottes, in der Orientierung an Gott alles Noch-Nicht-Heilige in Heiliges zu verwandeln (Frost & Hirsch 2009:219). Dieser Verwandlungsprozess beinhaltet Gott ehrende Arbeit⁶ und dient einerseits dem eigenen Wohl als auch andererseits demjenigen der Allgemeinheit sowie der gesamten Schöpfung. Damit ist Arbeit ein edler Ausdruck der menschlichen Gottesebenbildlichkeit (Sautter & Volf 1992:15), Würde und Freiheit.

Auf der anderen Seite erhält Arbeit durch den Einbruch der Sünde und Unfreiheit in die Welt die leidvollen Aspekte von Last, Mühe, Todesgefahr, Kampf (Rienecker et al. 2013:88) und Frustration (Sautter & Volf 1992:16). Christentum und Judentum sind sich einig, dass Arbeit nach Brocke nicht minderbewertet werden sollte und an sich keine Bürde oder Fluch ist (1978:618), sie wird es erst durch die Sünde (Rienecker et al. 2013:88). Daraus folgt, dass sie sich zwischen der Ursünde und der vollen Erlösung befindet (Chenu 2016:43). In dieser Position wiederum ist sie nicht nur «ein Mittel, durch das die Herrlichkeit der Menschen als Gottes Haushalter aufleuchtet», sondern auch «das Elend der Menschen als Behinderer von Gottes Absichten» und das Elend der «Mitarbeit mit den bösen Mächten» (Sautter & Volf 1992:42), mit denen Christen im Kampf sind⁷.

Arbeit ist also nicht nur Erwerbsarbeit, sondern: Arbeit ist zweckbestimmte, moralisch vertretbare Tätigkeit, die auf kulturell geprägte Art und Weise verrichtet wird und zwar zur Bedürfnisbefriedigung im Füreinander sowie auch als notwendige und nützliche Tätigkeit um ihrer selbst willen mit dem übergeordneten Ziel, Gott zu ehren.

1.3.2 Definitionen «Eschatologie» und «Hoffnung»

Eschatologie ist vereinfacht gesagt, die Lehre der letzten Dinge eines geschichtlichen Prozesses (Drechsel et al. 1994:106).

Als christliche Eschatologie beinhaltet sie das Thema der Vollendung des Geschichtsprozesses bewirkt durch Gottes Herrschaft und beschäftigt sich zentral mit der christlichen Hoffnung sowie dem Schicksal der Menschen (ebd.). Eschatologisch denken heisst, «die Dinge zu Ende denken», denn «die Vieldeutigkeiten der Geschichte müssen einmal eindeutig werden, die Zeit

⁵ Joh 1,14

⁶ Kol 3,24

⁷ Eph 6,12

der Vergänglichkeit muss einmal vergehen, die unbeantwortbaren Fragen der Existenz müssen einmal aufhören» (Moltmann 1995:11). Darum ist sie von Bedeutung im Hinblick auf die Frage nach der Hoffnung.

Hoffnung muss von Optimismus unterschieden werden. (Volf 2015:106) Wenn jemand optimistisch in die Zukunft schaut, tut er das, weil es für ihn wahrscheinlich ist, dass die Dinge sich positiv entwickeln und dass sich richtig fügt, was sich fügen muss. Man sagt vielleicht, hoffentlich scheint heute die Sonne und ist dabei optimistisch. Hoffnung ist aber vielmehr ein Vertrauen auf Gott, der einlöst, was er verspricht, zum Beispiel die letztendliche Errettung (Weder 1986:485). Worauf man hofft, kann nur erfüllt werden, wenn Gott es schenkt. Man rechnet also mit Gottes Wirksamkeit und erwartet die Erfüllung der verheissenen Zukunft nicht aus menschlicher Kraft, denn «Gott behält das letzte Wort.» (Moltmann 1995:11) Hoffnung ist also auch ein Zeichen der Unvollkommenheit dieses Lebens (Rienecker et al. 2013:539). Doch all das würde noch zu kurz greifen, denn Tod und Auferstehung Jesu war schon Ende von einem alten aber auch gleichzeitig Beginn von einem neuen Leben. Und auch wenn Jesus dieses neue Leben schon jetzt im Himmel «bereithält als einen Besitz, der niemals vergeht oder verdirbt oder aufgezehrt wird»⁸, ist diese Hoffnung auf das, was kommt, der Grund für Aufbruch und Wandlung in der Gegenwart (Moltmann 1995:13).

Die christliche Eschatologie, um den Bogen zu schliessen, ist zudem die Beschäftigung mit den Chancen und Konsequenzen der Umkehr (Heiligung) zu einem neuen Leben in der Nachfolge Jesu Christi und der ewigen Beziehung zu Gott. Sie versucht, das kommende Leben mit Gott respektive dasjenige ohne ihn zu verstehen und in Zusammenhang mit dem jetzt gelebten Leben, mit Arbeit und Ruhe, zu bringen. Die für diese genannte Wandlung oder Heiligung notwendige Kraft wächst ihrerseits aus der Herrlichkeitshoffnung bezüglich der Wiederkunft Jesu und der letztlichen Vereinigung von Gott, Mensch und Welt (Rienecker et al. 2013:539) als versöhnter, befreiter Gemeinschaft. «Durch den Glauben kommt der Mensch auf die Spur des wahren Lebens, aber allein die Hoffnung erhält ihn auf dieser Spur.» (Moltmann 2005:16). Und zwar bis die Zukunft, die da kommt, der Tag, der ganz Sabbat, also Ruhe oder anders gesagt das ewige Leben ist, eintrifft (Mayer 1980:585).

Hoffnung ist also das Vertrauen in Gottes Treue, eine Kraft die vorwärtstreibt, ein Zeichen der Unvollkommenheit der gegenwärtigen Welt, die Gewissheit, dass Jesus wiederkommt und die feste Zuversicht darauf, dass diese Welt eines Tages vollkommen neu und heil sein wird sowie Gott mit seiner Herrlichkeit in seiner Neuschöpfung wohnen wird.

⁸ 1 Pet 1,4

1.4 THEMENWAHL

Angefangen hat diese Forschungsreise mit dem Lesen von Sprüche Kapitel 6. Dort steht unter anderem:

Sieh dir die Ameise an, du Faulpelz! Nimm dir ein Beispiel an ihr, damit du gescheit wirst. Sie hat keinen Aufseher und keinen Antreiber. Und doch sorgt sie im Sommer für ihre Nahrung und sammelt zur Erntezeit ihre Vorräte. Wie lange willst du noch liegen bleiben du Faulpelz? Wann geruhst du endlich aufzustehen? ‘Nur ein kurzes Nickerchen’, sagst du, ‘nur einen Moment die Augen zumachen und die Hände in den Schooss legen.’ Und während du das tust, kommt die Armut zu dir wie ein Landstreicher, und die Not überfällt dich wie ein Einbrecher.⁹

Der Faulpelz wird dazu angehalten, sich die fleissige Ameise als Vorbild zu nehmen, die nicht einmal einen Chef hat und trotzdem unermüdlich arbeitet. Da ich Tendenzen zur Faulheit in mir trage, war die Begegnung mit dieser Schriftstelle pädagogisch sehr wertvoll und hat mich aufgerüttelt. Fleiss ist auf meiner Werteskala nach oben gestiegen. Und ich arbeite an der Umsetzung dieses Wertes, nicht zuletzt durch diese Bachelorarbeit. Bei näherem Hinsehen war mir ausserdem schnell klar, dass Arbeit mehr als das Mittel zur Sicherstellung von Lebensunterhalt und -qualität, Wohlstand und Freizeit bedeuten muss. Das bestätigte mir ein Artikel im Magazin *Insist* von Pfarrer Kleiner (2018:9ff). Und so war meine Faulheit, die sich immer mehr in Fleiss wandelt, verknüpft mit Sinnfragen: Was ist das wirklich Lohnenswerte am Arbeiten, wenn wir ja eines Tages sterben? Welcher tiefere Sinn steckt in dem was wir tun? Wohin führt das alles? Auf diesem Hintergrund ist diese Auseinandersetzung entstanden.

1.4.1 Persönlicher Hintergrund

Am schweizerischen Kontext gemessen bin ich in einfachen Verhältnissen aufgewachsen. Kleine Blockwohnung, eine Dusche im Keller für 6 Wohnpartien, Heizen mit Holz, eine Kaninchenzucht und Gemüse aus Eigenanbau. Arbeit im Haushalt, Garten und Mithelfen beim Versenden von Rundbriefen und Spendenaufrufen für die Seelsorge- und Drogenberatungsarbeit meiner Eltern gehörte dazu. Schon früh während meiner Schulkarriere bin ich Ferienjobs nachgegangen, um ein bisschen etwas zu verdienen und mein Taschengeld aufzubessern. Durch verschiedene Schicksalsschläge und unreife Einstellungen meinerseits ist die erwähnte Schulkarriere aber misslungen. Meine Erstausbildung habe ich erst mit 26 Jahren abgeschlossen und zwar im dritten Anlauf. Dass ich jetzt Theologie studiere, ist das Wahr-Geworden-Sein eines Wunsches. Wahrlich eine Hoffnung, die Gott erfüllte gepaart mit

⁹ Spr 6,6-11

normaler Arbeit. Optimismus hätte nicht gereicht und so bin ich Gott von Herzen dankbar für seine Geduld, seine Hilfe und sein Wohlwollen.

1.4.2 Gemeindlicher und theologischer Hintergrund

Meine gemeindliche und theologische Prägung ist bunt. Die Arbeit meiner Eltern war sowohl pfingstlich als auch befreiungstheologisch gefärbt. Aufgewachsen bin ich in einer charismatischen Freikirche und seit ich verheiratet bin, sind meine Frau und ich Teil einer evangelikalen Freikirche. Mein Vater war zwar überzeugter Christ, hatte aber auch einen jüdischen Hintergrund, der dazu führte, dass ich jüdische Fester kennenlernte und feierte. Meine Mutter wurde römisch-katholisch geprägt. Da Letzteres meist negativ behaftet war, wollte ich während meinem Studium selbst herausfinden, was es damit auf sich hat und so absolvierte ich ein viermonatiges Praktikum in der römisch-katholischen Kirche in Zürich Seebach. Das Theologiestudium am Institut für Gemeindeorientierte Weiterbildung hat mir das Denken der missionalen Theologie nahegebracht und mich in die Diskussion von progressiven und konservativen Denkweisen eingeführt. Dadurch ist mein theologischer Blumenstrauß noch reichhaltiger geworden.

1.4.3 Gesellschaftlicher Kontext dieser Arbeit

Der gesellschaftliche Hintergrund und Kontext ist ein einflussreicher Faktor dieser theologischen Arbeit. Gerade weil es darin um die Alltags- und Arbeitswelt der Menschen in der Schweiz geht. Ein im globalen Vergleich sehr reiches Land mit hoher Beschäftigungsrate (statista.com «Arbeitslosenquote in der Schweiz von April 2019 bis April 2020»), hohen Löhnen (handelszeitung.ch «Das verdient die Schweiz im internationalen Vergleich»), hervorragenden Ausbildungs- und Karrieremöglichkeiten sowie einer exzellenten Infrastruktur und grosser politischer Stabilität. Kultureller und religiöser Pluralismus prägen die Gesellschaft genauso wie die historisch schnelle Entwicklung vom Landwirtschafts- zum Dienstleistungsland. Sitte und Moral waren über mehrere Jahrhunderte elementar vom Gedankengut des christlichen Abendlandes geprägt. All diese Aspekte unterscheiden diese Arbeit von einer, die beispielsweise in einem Entwicklungsland geschrieben würde, weil dort eine komplett andere prozentuale Verteilung der Beschäftigten in den drei Wirtschaftssektoren vorliegt und andere Werte oder Welt- und Menschenbilder wichtig sind. Allein die Tatsache, dass ich die Zeit und nötigen Mittel zum Theologiestudium zur Verfügung habe, zeigt, dass ich zum Beispiel keine Existenzkämpfe habe und mich mit Fragen zu Lebensthemen wie Arbeit auseinandersetzen kann.

Ich bin mir also bewusst, dass die erarbeiteten Gedanken und Aussagen dieser literarischen Untersuchung nicht zwingend auf andere Kulturen und Kontinente übertragbar sind.

1.5 FORSCHUNGSDESIGN

Mit der Erläuterung des Forschungsdesigns wird transparent, welche konkrete Forschungsfrage durch die Untersuchung leitet, welche Methodik angewandt und welches Material untersucht sowie auf welche Forschungs-Perspektive der Fokus gelegt wird. Zudem wird hier ein kurzer Überblick zur Forschungsarbeit gegeben.

1.5.1 Konkrete Fragestellung

Aus einem persönlichen Weg und meinen Beobachtungen hat sich die Frage herauskristallisiert, welchen Sinn und Wert die christliche Hoffnung unserer alltäglichen Arbeit verleiht?

1.5.2 Forschungsmethodik

Anhand der literarischen Methode wird dieser Frage nachgespürt und anschliessend versucht, praxistaugliche Antworten und zu finden.

1.5.3 Forschungsgegenstand

Untersucht werden die zum Thema relevanten Werke der Theologen Jürgen Moltmann (Theologie der Hoffnung, Der gekreuzigte Gott und Ethik der Hoffnung) und Miroslav Volf (Zukunft der Arbeit – Arbeit der Zukunft und Öffentlich glauben in einer pluralistischen Gesellschaft).

Prof. Dr. mult. em. Jürgen Moltmann, geboren 1926, ist deutscher Herkunft, evangelischer Theologe und emeritierter Professor für Systematische Theologie an der evangelisch-theologischen Fakultät in Tübingen.

Miroslav Volf ist

Professor für Systematische Theologie an der Yale University und Direktor des Yale Center for Faith and Culture, das zum Ziel hat, die Praxis des Glaubens in allen Bereichen des Lebens zu fördern und 'theologische Ideen mit Beinen auszustatten'. Er wuchs im kommunistischen Jugoslawien, im heutigen Serbien, als Kroat und Sohn eines Pfingstpastors auf (Volf 2015:30).

1.6 ABGRENZUNGEN

Im Vergleich mit anderen theologischen Themen hat eine Auseinandersetzung mit dem Thema Arbeit erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts in ernstzunehmender Weise angefangen (Bauer & Eggensperger & Engel 2016:14). Ein schöpfung- oder heilsgeschichtlich orientierter Blick

hatte dabei meist Vorrang (Biesinger & Schmidt 2011:146). Ohne auf die Herkunft und Wurzeln zu verzichten, ist diese Arbeit aber im Wesentlichen von der von Gott verheissenen Zukunft inspiriert. Dies entsprechend dem eschatologischen Fokus der folgenden Auseinandersetzung mit dem Thema Arbeit und christliche Hoffnung.

1.7 VORSCHAU

Weil diese Arbeit eine theologische ist, werden zuerst die biblischen Eckpunkte zu Gott, zum Wesen des Menschen, seiner Befreiung und Hoffnung sowie den Verheissungen Gottes im Zusammenhang mit Arbeit erläutert. Ein Streifzug durch die theologiegeschichtliche Beschäftigung mit dem Thema Arbeit ergänzt die Basis für diese Untersuchung. Anschliessend folgt die Auseinandersetzung mit den christlich-sozialethischen Grundlagen, da Arbeit ein sozialethisches Thema ist. Auf diesem Fundament wird die Analyse der Diskussionsbeiträge von den gewählten zwei Theologen gemacht. Daraus werden Schlussfolgerungen gezogen sowie Thesen aufgestellt, die zur Beantwortung der Forschungsfrage dienen und dem Weiterdenken sowie einem sinnhaften Arbeiten anregen sollen.

2 GRUNDLAGEN

Im Folgenden werden zuerst die in der Vorschau genannten, biblischen Eckpunkte zu Arbeit und Hoffnung ergründet, ein kurzer Abriss der theologiegeschichtlichen Untersuchung von Arbeit vorgenommen sowie die christlich-sozialethische Grundlagendiskussion zum Thema Arbeit erörtert.

2.1 BIBLISCHE BLICKWINKEL – EIN KURZER ÜBERBLICK

Um nahe an der Forschungsfrage nach dem Einfluss der christlichen Hoffnung auf Arbeit bleiben zu können, ist der grosse Bogen in diesem Abschnitt nach den Stichworten Schöpfung und Neuschöpfung ausgerichtet mit stärkerer Orientierung an der verheissenen Neuschöpfung¹⁰. Der heilige und ewige Gott selbst, der schon immer war, ist und kommen wird¹¹, ist die erste und wichtigste Grundlinie dieser biblischen Untersuchung. Er ist Schöpfer¹² und Neuschöpfer dieser Welt, sie liegt in seinen Händen. Der Mensch als Gottes irdischer Partner und Diener¹³, um dessen Arbeit es hier geht, ist der zweite Eckpunkt. Die Befreiung und Rettung des Menschen ist im Hinblick auf das kommende Neue eine wichtige Linie, die sich durch die ganze Bibel zieht und bildet den dritten Eckpunkt. Paradebeispiele sind der Exodus und Jesu Auferstehung vom Tod. Um Hoffnung genauer untersuchen und herausfinden zu können, woraus diese nach biblischem Zeugnis besteht, ist der vierte für die diskutierte Frage relevante Orientierungspunkt an den biblischen Verheissungen ausgerichtet. Diese malen ein ungefähres Bild davon, was kommt und gehen auf Gott zurück, von dem sie stammen, womit sich der Kreis schliesst.

2.1.1 Gott

Das Verständnis vom Sein und Wesen Gottes (Härle 2012:239) ist massgebend für die Sicht auf die Menschheit, ihre Hoffnung und ihre Arbeit. Dies, weil der Mensch von Gott als gottähnliches Wesen¹⁴ geschaffen ist und die Erde in dessen Händen liegt, was an folgendem Zitat ersichtlich ist: «Er segnete die Menschen und sagte zu ihnen: ‘Vermehrt euch! Breitet euch über die Erde aus und nehmt sie in Besitz! Ich setze euch über die Fische, die Vögel und alle

¹⁰ Gen 1,1ff; Jes 65,16ff; Mt 4,23; 25,1; Off 21,1ff

¹¹ Off 4,8

¹² Hiob 38-41

¹³ Kol 3,23-24

¹⁴ Gen 1,26

anderen Tiere und vertraue sie eurer Fürsorge an.»¹⁵ Das Vorbild des menschlichen Arbeiters und Fürsorgers, Gott selbst, muss also betrachtet werden.

Gottes Arbeit geschieht in dynamischer, kraftvoller Art durch sein Wort, in handelnder und sprechender Interaktion mit seiner für uns sicht- und unsichtbaren Schöpfung. Ob seine Arbeit einen Anfang hat, ist ungewiss, aber ein Ziel hat sie auf jeden Fall. Es liegt in der erwähnten Neuschöpfung, der Vollendung der Schöpfung.

«Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, die ganze Welt.»¹⁶ ist der erste biblische und markante Hinweis auf sein Wesen. Er ist der schaffende Gott, dessen Welt von ihm als Schöpfer, der aus dem Nichts und aus Liebe schafft, geformt worden ist (Biesinger & Schmidt 2011:76). Es gibt keine «Urewigkeit der Materie», die der Schöpfer nur noch gestaltet. Er war vor allem da und «dem Schaffen von Gott ist nichts vorangegangen» (Lewenstein 2017:37), alles beginnt mit ihm¹⁷. Er ist damit ausserhalb von Zeit und Raum, über der Welt (transzendent) und gleichzeitig als Gegenüber in der geschaffenen Welt innerhalb von Raum und Zeit (immanent). Gottes Schaffen steht am Ursprung allen Tuns und ist die Voraussetzung allen Handelns (Rienecker et al. 2013:88). Er hat den Rhythmus von Arbeit und von der Sabbatruhe ins Leben gerufen, indem er nach seinem vollbrachten Werk während sechs Tagen mit dem siebten Tag, an dem er ruhte, die Schöpfung zu ihrem Ziel und Höhepunkt führte (Lewenstein 2017:74). Gott steht am Ursprung allen Arbeitens und aller Existenz und bildet den lebendigen Rahmen dafür. Sein Lebenshauch erhält die Welt am Leben. Würde er ihn zurücknehmen, würde alles zerfallen (Ps 104,29ff). Hiob 12,10 spricht davon, dass alles Leben, und dazu gehören die Hoffnung als auch die Arbeit, von Gottes Macht abhängt. Dadurch lässt sich feststellen, dass er nicht nur für die Anfänge der Erde, von Zeit und Raum Arbeiter gewesen ist, sondern es fortwährend bleibt. Denn er wird den neuen Himmel und die neue Erde regieren¹⁸, ihr Licht sein¹⁹ und ihr Versorger²⁰.

Dasselbe gilt für den Sohn Gottes, den Messias Jesus von Nazareth. Jesus sagte, Gott sei ständig am Werk und er sei es auch.²¹ Als das perfekte Abbild Gottes²² hat er mit seinem Leben auf Erden sichtbar Gottes Arbeit aufgenommen, indem das Werk der Vollendung²³, die

¹⁵ Gen 1,28

¹⁶ Gen 1,1

¹⁷ Nicht alle Theologen sind dieser Meinung. Ralf Luther schrieb z.B., dass Gott durch sein Wort eine ungöttliche, leblose und chaotische Welt in eine lebendige und göttlich geordnete Welt verwandelte und nicht aus dem Nichts etwas schuf (1976:187).

¹⁸ Off 22,5

¹⁹ Off 22,5

²⁰ Off 22,2

²¹ Joh 5,17

²² Hebr 1,3

²³ Mt 3,17

Aufrichtung von Gottes Reich und damit Gottes Wille auf Erden²⁴ voranbrachte. Er sagte von sich, dass er nur das tut, was dem Willen Gottes, seines Vaters entspricht²⁵. Darum ist Jesus ebenso ein Arbeiter. Nicht nur im göttlichen Sinn. Er lernte auch das Handwerk von Josef als Holzarbeiter, und schliesslich auch Rabbi und Lehrer des Volkes Israel. Er sorgte für die Bedürfnisse der Menschen, heilte sie²⁶, gab ihnen zu Essen²⁷, verschaffte den Schwachen Recht und schützte sie²⁸. Nach seinem Sterben am Kreuz und der Auferweckung vom Tod, setzte er seine Arbeit fort. Er empfing die Jünger am Ufer des Sees von Genezareth und bereitete ihnen ein Mahl zu.²⁹ Er lehrte sie zudem nach seiner Auferstehung weiterhin bis er ging, was einem Dienst an seinen Mitmenschen entspricht und damit Arbeit ist. Auch in seinem Wesen als Sohn Gottes und seiner Gleichheit mit dem Vater sowie als König³⁰ und Bräutigam³¹ bleibt er in Zukunft der arbeitende Jesus, wenn er Gott, dem Vater, seine zeitlich befristete Herrschaft abgegeben und die widergöttlichen Mächte vernichtet hat (Schnabel 2014:930f). Dabei gleicht er in seinem König-Sein nicht den antiken Herrschern, die im Sinne Platons, Aristoteles' oder Cicero nicht arbeiteten (Schelkle 1978:622), also keine hervorbringende Arbeit verrichteten, wie zum Beispiel pflanzen und ernten, sondern lebt und arbeitet weiter, wie er angefangen hat. Der Heilige Geist wird als Helfer, Tröster, Stellvertreter Jesu³² und Lehrer³³ bezeichnet, was ihn als Teil der Dreieinigkeit mit dem Vater und Jesus genauso zu einem Arbeiter macht. Er arbeitet an dem, was Jesus ihm aufträgt.³⁴ Darin enthalten ist seine Aufgabe, Menschen zu berufen, mit Geistesgaben auszustatten, sie zu inspirieren und dafür zu sorgen, dass ihre Arbeit fruchtet (Sautter & Volf 1992:39.42).

Aus diesen Erläuterungen lässt sich schliessen, dass sich die Arten von Arbeit, die der Vater, der Sohn und der Geist tun zwar unterscheiden, doch insgesamt ist Gott in seiner Dreieinigkeit kein untätiger alter Mann mit weissem Bart, der auf Wolken schwebt, sondern ein aktiver, in die Geschichte eingreifender, gegenwärtiger Gott. Das unterscheidet ihn markant von anderen Göttervorstellungen, zum Beispiel aus der Antike und macht auch die biblische Schöpfungsgeschichte gegenüber anderen ebenfalls Jahrtausende alten Schöpfungsberichten einzigartig.

²⁴ Mt 6,10

²⁵ Joh 5,19

²⁶ Mt 4,23

²⁷ Mk 6,41-42

²⁸ Joh 8,6-11

²⁹ Joh 21,8-9

³⁰ Sach 9,9

³¹ Off 19,7

³² Joh 16,7

³³ 1. Joh 2,27

³⁴ Joh 16,13-15

In diesem Sinne prägt Gott als Vorbild eines Arbeiters die Arbeit als normal zum Sein gehörend, positiv, zielführend, gewinnbringend und schöpferisch. Ferner stellt dieses gemalte Bild von Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist als stetiger Arbeiter in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft den Grund und das Motiv für das alltägliche Arbeiten von uns Menschen dar.

2.1.2 Mensch

Als das Ebenbild Gottes ist der Mensch in all seinen Aspekten und Eigenschaften ihm im funktionalen Sinn ähnlich, nicht aber wesensähnlich, denn der Mensch kann zum Beispiel durch seine gesprochenen Worte keinen Baum ins Dasein rufen. Er hat aber die Funktion des Trägers und Vermittlers von Gottes Herrlichkeit: «Wie klein ist da der Mensch! Und doch gibst du dich mit ihm ab. Ja, du hast ihm Macht und Würde verliehen; es fehlt nicht viel, und er wäre wie du.»³⁵ Der Mensch ist sozusagen die Signatur auf Gottes geschaffenen Kunstwerk, der Welt (Lewenstein 2017:61). Sogar Gott selbst ist in Christus Mensch geworden³⁶, weswegen sich das Geheimnis Mensch nicht vom Geheimnis Gott trennen lässt (Grünzweig et al. 1986:255). Das macht seine einzigartige Würde aus und hebt ihn als Person von Tieren, Pflanzen und allen anderen Geschöpfen ab. «Der Begriff der Personalität verweist auf die einem Menschen nicht zu nehmende Qualität, also die Menschenwürde oder auch Freiheit und damit immer auch auf den Selbstbestand *und* die Relationalität des Menschseins.» (Veith & Hübenthal 2010:20). Zudem ist er nicht nur ein soziales, in Beziehung zu Gott, anderen Menschen und der Welt stehendes, sondern auch ein kreatives Wesen. «Es ist ja der gleiche Geist, der einerseits die Natur belebt und deshalb in der entfremdeten Natur «stöhnt» und der andererseits den Menschen die unterschiedlichen Charismen zu den verschiedenen Arbeiten an dieser Natur verleiht.» (Sautter & Volf 1992:54). Mit dem von Gott gegebenen Auftrag, die Erde zu bebauen und zu verwalten, ist er dazu berufen und durch Gottes Geist befähigt³⁷, ein Mitgestalter der Welt zu sein. Ein begeisterter Arbeiter in Gemeinschaft mit Gott, die sich sowohl im Reden Gottes und im Gehorsam des Menschen als auch in dessen Verbindung mit Christus und dessen Wandel im Geist zeigt (Rienecker et al. 2013:795). Ein Partner Gottes, der in seiner Mitarbeit auf Gott angewiesen bleibt (Sautter & Volf 1992:41).

Abgesehen davon, dass ein Mensch Ebenbild und Mitarbeiter Gottes, Person und kreatives, inspiriertes Wesen ist, konstituiert er sich grundsätzlich durch die Gemeinschaft mit anderen und sein Mit-Sein (Veith & Hübenthal 2010:24). Denn Gott dachte, es sei nicht gut, wenn der Mensch allein ist und hat ihm einen Gefährten gegeben.³⁸ «Für die volle Lösung der

³⁵ Ps 8,5-6

³⁶ Joh 1,14

³⁷ Gen 2,7

³⁸ Gen 2,18

Menschenaufgabe schuf Gott darum zum Manne die Frau. Ohne sie ist der Erfolg seiner Mission gefährdet.» (Lewenstein 2017:96). Der Mensch kann seine Aufgabe nur in Gemeinschaft erfüllen. (Maier & Pohl 1986:76). Er braucht bei «relativer Verschiedenheit eine passende Ergänzung von wesentlicher Gleichheit.», schreibt Hansjörg Bräumer gemäss Delitzsch (:76). Der Mensch ist also ein Teamworker, ähnlich wie der dreieinige Gott.

Nicht zuletzt ist auch die Beschaffenheit des Menschen im Zusammenhang mit der alltäglichen Arbeit von Bedeutung, weil der Mensch sich ganzheitlich in seine Arbeit investieren können muss, genau wie Gott in seiner Vielfältigkeit. Der Mensch ist ein bedürftiges Wesen, Körper und Herz³⁹. Das macht ihn zur fühlenden, denkenden, sich bewegenden und entwickelnden Person. Der Körper ist die leibliche und würdige Hülle des Menschen als Gottes Ebenbild (Lewenstein 2017:62). Er ist fleischgewordenes Wort Gottes⁴⁰. Der Geist ist Gottes Hauch des Lebens, der den Menschen zu einem lebendigen Körper, einer lebendigen Persönlichkeit macht (Lewenstein 2017:86) und ihm Rationalität verleiht, was ihm im Unterschied zu den anderen Lebewesen zusätzlich gegeben ist (Härle 2012:441). Das Herz als Teil des Körpers ist der Sitz von Verstand, Seele und Erkenntnis, das Zentrum von Denken, Wollen, Fühlen (Grünzweig et al. 1986:193) und Entschlossenheit. Der Mensch ist also mehr als ein produktives, körperliches Instrument und besitzt mehr als eine nützliche, geistige Seite, die der Verrichtung von Arbeit und dem Erreichen von Zielen dient. Alle Aspekte des Menschen sind für die Arbeit wichtig, müssen ihren Platz und Raum haben können und bedürfen der göttlichen und mitmenschlichen Fürsorge. Denn dann ist der Mensch im Idealfall erquickt und beschwingt, was ihm die nötige Kraft zur Ausführung seiner Tätigkeiten gibt⁴¹.

Die Krone der Schöpfung ist, wie weiter oben angedeutet, nicht der Mensch, sondern der Sabbat. An diesem kommt das Wesen Mensch und die ganze Schöpfung zur Ruhe. Da ist Raum für beispielsweise Ineffizienz, Regeneration, zur Freude, zum Atmen und Feiern von Erinnerung und Hoffnung. Zeitraum für einen Ausblick auf die vollendete Welt, die Neuschöpfung, in welcher der Mensch erlöst ganz mit Gott zusammenwohnt und -arbeitet⁴².

Zu all diesen positiven Aspekten des Menschen kommt aber auch dessen 'Unerlöstsein' und Vergänglichkeit hinzu. In Jesaja 40 steht, dass die Menschen vergänglich seien, wie das Gras.

³⁹ Gewöhnlicherweise wird von Körper, Geist und Seele gesprochen. Doch eine trichotomische Anthropologie ist strittig und angesichts des alttestamentlichen Sprachgebrauchs wenig hilfreich, weil viele Begriffe wie Herz, Verstand, Geist, Seele usw. in semitischen Vorstellungen austauschbar sind (Wolff 2010:29). Dem wird hier Rechnung getragen und der Vereinfachung halber auch in der Folge übergeordnet nur von Körper und Herz gesprochen.

⁴⁰ ein Verständnis, das bemerkenswerterweise in der heutigen Theologie, nach Sölle, dem philosophischen Materialismus zu verdanken ist (1999:50) und nicht etwa dem christlich-theologischen Denken, wie erwartet werden könnte.

⁴¹ Ps 103,1-5

⁴² Off 21,22-26

Mit all ihrer Herrlichkeit ergehe es ihnen nicht anders als den Blumen auf der Wiese. Das Gras verdorre und die Blumen verwelkten. Arbeit, die zum gottähnlichen Menschsein gehört, kann also durch die sündige Natur der Menschen ihrerseits unerlöst, entfremdet und verdreht sein⁴³. Eine Form dieser Entfremdung bezieht sich auf die menschliche Identität. Arbeit ist ein gottgedachter und damit guter Teil der Identität eines jeden Menschen, hingegen muss sie beispielsweise als Schlüssel zur Selbstverwirklichung und Sinnziel des Lebens (Chenu 2016:42) aufgrund der Sünde relativiert werden. Denn «obwohl Arbeit die menschliche Persönlichkeit entscheidend prägt, ist der Mensch hinsichtlich seines Personseins nicht sein eigenes Kunstwerk, sondern Geschöpf Gottes.» (Sautter & Volf 1992:38).

Diese negativen Aspekte des menschlichen Daseins und Tuns werden gemäss der biblischen Erzählung spätestens an der Versklavung des Volkes Israel in Ägypten sichtbar, wie schon angedeutet wurde. Die Israeliten verrichteten keine normale, sondern Sklavenarbeit. Sie waren nicht von Gott bestimmt, sondern fremdbestimmt und geplagt. Unterdrückt und unfrei.

So hat der Mensch als Gottes Gegenüber, als Einheit von Körper und Herz, neben seiner einzigartigen, funktionalen Gottähnlichkeit, seinem Mandat als Verwalter und Gestalter der Welt und als kreatives Gemeinschaftswesen auch seine Schlagseiten. Er ist vergänglich, böse⁴⁴ und hat einen starken Drang zur Selbstverwirklichung und Unterdrückung anderer, was sich in Ungerechtigkeit, Feindschaft und Freudlosigkeit zeigt⁴⁵, wodurch auch seine Arbeit zuweilen vergänglich, böse und zerstörend wird. Das wird im Kapitel Freiheit noch klarer.

2.1.3 Freiheit

Befreiung ist Freiheit *von* etwas, während Freiheit im biblischen Verständnis vor allem Freiheit *zu* etwas bedeutet (Rienecker et al. 2013:349). Beide Aspekte stehen in zentralem Zusammenhang mit der Forschungsfrage, was in der Vertiefung im dritten Kapitel genauer zum Ausdruck kommt.

Das ganze Alte Testament ist von Geschichten der Freiheit und Unfreiheit geprägt. «Israel hat nur selten den Idealzustand erlebt, frei sein Schicksal in die eigene Hand nehmen zu dürfen. Meistens war es feindlichen Herrschern unterworfen.» (Rienecker et al. 2013:349).

Der Exodus, die alttestamentliche Geschichte von der Befreiung Israels aus der Sklaverei in Ägypten und der Auszug Israels in die Freiheit, in das verheissene Land, verbildlichen diese Aspekte paradigmatisch. Gott befreite Israel nicht nur von politischer Unterdrückung, sondern ganz zentral auch von ihrer unmenschlichen Zwangsarbeit als Sklaven. Er befreite sie zur

⁴³ In der Theologie herrscht keine Einigkeit ob der Sündhaftigkeit des Menschen. Schon in der Zeit der Patriarchen wurden verschiedene Meinungen vertreten (McGrath 2013:502).

⁴⁴ Gen 6,5

⁴⁵ Rö 14,17

Freiheit mit seinen Weisungen und Ordnungen, zu befreiter Arbeit im verheissenen Land mit ihm als ihrem Herrn und Gott⁴⁶. Gott schürt Hoffnung und malt ein Bild der freiheitlichen Zukunft, das gerade im Blick auf Arbeit wie folgt im Jesaja 65,21-23a beschrieben wird und echte Sinnhaftigkeit verspricht:

Sie werden sich Häuser bauen und auch darin wohnen können. Sie werden Weinberge pflanzen und selbst den Ertrag geniessen. Sie sollen sich nicht lebenslang mühen, nur damit andere den Gewinn davon haben. Alt wie Bäume sollen sie werden, die Menschen in meinem Volk, und den Lohn ihrer Arbeit selbst geniessen! Sie werden sich nicht vergeblich abmühen.

Die unzähligen poetischen Texte und Lieder im Alten Testament verdeutlichen die zentrale biblische Thematik der Freiheit und sorgen für Ausgewogenheit zum Beispiel angesichts Predigerbuches, in welchem mehrheitlich die unfreie, mühsame, bittere und vergängliche Seite des Lebens und der Arbeit betont wird. Ausserdem besingen und bejubeln die Lieder, nicht nur im Buch der Psalmen, Gott immer wieder als den Retter und Befreier. «Das jubelnde, aufatmende Lied der Geretteten ist die grundlegende Traditionsform des von Gott erfahrenen Heils, für die Gemeinschaft wie für den einzelnen», wie Westermann festhält (Westermann 1967:13).

Jesus führte die Thematik der Freiheit in seinen Worten und Taten fort. In Anknüpfung an das Alte Testament und zu Beginn seines öffentlichen Wirkens zitierte Jesus Christus in der Synagoge von Nazaret aus der Schriftrolle des Propheten Jesaja:

Der Herr hat mich mit seinem Geist erfüllt. Er hat mich bevollmächtigt und mir den Auftrag gegeben, den Armen gute Nachricht zu bringe; den Gefangenen zu verkünden, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen werden. Den Misshandelten soll ich die Freiheit bringen, und das Jahr ausrufen, in dem Gott sein Volk rettet.⁴⁷

um kurz darauf zu sagen: «Dieses Wort ist heute in Erfüllung gegangen, eben jetzt, als ihr es aus meinem Mund gehört habt.»⁴⁸ Das ereignete sich, nachdem Jesus 40 Tage in der Wüste war und dort vom Teufel versucht wurde, was an die Befreiungsgeschichte des Volkes Israel erinnert und der Aussage aus dem Buch Jesaja zusätzlich Gewicht verleiht. Jesus selbst bezeichnet sich als Wahrheit⁴⁹, die befreit und frei macht⁵⁰. Weil Jesus hier ist und seine Befreiungstat mit dem dramatischen Höhepunkt am Kreuz bereits vollzogen hat, kann man also

⁴⁶ Num 15,41 (vgl. nachher das Zitat aus Gal 5,1)

⁴⁷ Lk 4,18-19

⁴⁸ Lk 4,21

⁴⁹ Joh 14,6

⁵⁰ Joh 8,32

sagen, dass mit ihm als Herrn und Befreier, der treu zu seinen Verheissungen steht, gute Arbeit und ein gutes Leben schon jetzt, vor der Vollendung und Neuschöpfung, möglich wird.

Als gelehrter Jude schreibt Paulus, mit dem Exodus, und wahrscheinlich auch mit den Worten Jesu darüber, dass der Sohn Gottes frei macht⁵¹, im Hinterkopf, gemäss dem Neuen Testament den Galatern: «Christus hat euch befreit; er will, dass wir auch frei bleiben. Steht also fest und lasst euch nicht wieder zu Sklaven machen!»⁵² Eine Warnung, die nicht zuletzt dazu ermutigt, sich als befreite Bewohner des verheissenen Landes zu verhalten, auch wenn wir noch nicht ganz dort sind, und sich nicht erneut von alten Mustern und Strukturen wie Entfremdung von Gott, Sünde oder Fremdbherrschaft unterdrücken und zur unmenschlichen Zwangsarbeit nötigen zu lassen, wie es früher war.

Johannes untermauert Paulus' Aussage und indem er in der Offenbarung von Jesus schreibt, der uns liebt und darum sein Blut vergossen hat, um uns von unseren Sünden zu befreien.⁵³

Befreiung und Freiheit ist wie gezeigt einer der wesentlichen roten Fäden, der sich durch das Alte und Neue Testament hindurchzieht, was in den letzten zweitausend Jahren nicht anders wurde und für den Menschen heute genauso Sehnsucht und Lebensziel darstellen. Für die Arbeit heisst das, dass sie nicht Sklavenarbeit bleiben muss, ob sie das juristisch gesehen ist oder emotional so empfunden wird. Sie kann, gemäss dem Exodus und der befreienden Tat Jesu, schon jetzt ein Stück weit zu verwandelter, freier, guter Arbeit werden.

2.1.4 Verheissungen

Verheissungen sind die einem anderen gegebenen bindenden Zusagen künftigen Verhaltens oder Handelns (Rienecker et al. 2013:1210). In der Bibel ist Gott in erster Linie derjenige, der diese verbindlichen Versprechen macht und es gibt verschiedene Gründe, weswegen er das tut. Hier seien fünf Gründe genannt, die im Hinblick auf die menschliche Arbeit von Bedeutung sind.

Erstens geben Gottes Zusagen uns Menschen Aussicht und Hoffnung auf das Leben in Vollendung mit Gott (Härle 2012:624), trotz und in der Mühe, Not und dem Leiden des Lebens. Das wird zum Beispiel im Buch der Sprüche sichtbar: «Wer Gott ernst nimmt, ist in Sicherheit, und auch seine Kinder haben eine Zuflucht. Gott ernst nehmen ist eine Quelle des Lebens, denn dadurch vermeidet man tödliche Fehler.»⁵⁴ Oder im Kapitel 20,22: «Nimm dir nicht vor, erlittenes Unrecht selber zu vergelten! Vertrau auf Gott, er wird dir Recht verschaffen!» Und

⁵¹ Joh 8,36

⁵² Gal 5,1

⁵³ Off 1,5

⁵⁴ Spr 14,26-27

im Neuen Testament: «Gott lässt euch für eine kurze Zeit leiden; aber er hat euch durch Jesus Christus dazu berufen, für immer in seiner Herrlichkeit zu leben.»⁵⁵

Zweitens: Wer Gott vertraut, wird durch seine Verheissungen mit Hoffnung beschenkt, die zu Kraftquellen des Lebens werden. Die Korachiter bezeugten mit ihrem Lied: «Gott ist unsere sichere Zuflucht, ein bewährter Helfer in Not. Darum haben wir keine Angst, auch wenn die Erde bebt und die Berge ins Meer versinken, wenn die Fluten toben und tosen und die Berge davon erzittern: Der Herr der Welt ist bei uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz!»⁵⁶

Drittens: So bestimmen diese verlässlichen Zusagen Gottes unser Leben im Jetzt, denn sie geben nicht nur Kraft, sondern verleihen «unserem persönlichen Leben ein ewiges Ziel und heisst den Einzelnen seine Vollendung in Gott begehren.» (Schlatter, 1977:527). Denn die Hoffnung hat ihr Ziel im versprochenen, neuen Leben «das er schon jetzt im Himmel für euch bereithält als einen Besitz, der niemals vergeht oder verdirbt oder aufgezehrt wird.»⁵⁷

Viertens: Konkreter wird dieses Vertrauen in Gottes Verheissungen zum Beispiel wie folgt:

Solange ihr Sklaven der Sünde wart, wart ihr dem Guten gegenüber frei. Aber was kam dabei heraus? Ihr schämt euch jetzt, wenn ihr daran denkt; denn am Ende stand der Tod. Aber jetzt seid ihr von der Sünde frei geworden und gehört Gott. So kommt es, dass ihr tut, was Gott gefällt, und am Ende erwartet euch ewiges Leben.⁵⁸

Aus der Befreiung und aus dem Vertrauen heraus das Tun, was Gott gefällt, ist also möglich und impliziert die Verheissung, dass die betreffenden Tätigkeiten und ihre Konsequenzen erfüllend, wertvoll, sinnvoll und schön sind, weil Christen dem Guten gegenüber nicht mehr frei, also zum Tun des Guten befreit sind. Sie haben Zugang zum Guten und können Gottes Wille tun, was ihre Tätigkeiten der wunderbaren Herrlichkeit Gottes entsprechen lässt und ihre Arbeit aufwertet.

Fünftens: Sind Verheissungen bereits erfüllt, stellen sie Gottes Treue unter Beweis und lassen uns noch mehr auf das Leben in Vollendung hoffen.

Was im Psalm 98,2-3 steht, gilt zu allen Zeiten: «Vor aller Welt hat er gezeigt, wie er sein Volk befreit. Nun wissen es alle: Auf ihn ist Verlass! Er hat sein Versprechen eingelöst und Israel Güte und Treue erwiesen. Alle Völker der Erde haben gesehen, wie unser Gott uns gerettet hat.» Im Neuen Testament wird diese Aussage unter anderem im Römerbrief 15,8-9 bestätigt und erweitert:

Denkt daran: Christus ist Diener der Juden geworden, um Gottes Treue zu bezeugen. Durch ihn hat Gott die Zusagen eingelöst, die er ihren Vorfahren gegeben hatte. Die

⁵⁵ 1 Pet 5,10a

⁵⁶ Ps 46,2-4

⁵⁷ 1 Pet 1,4

⁵⁸ Rö 6,20-22

anderen Völker aber haben Gott für sein unerwartetes Erbarmen zu danken. So haben es die heiligen Schriften vorausgesagt; denn es heisst dort: ‘Dafür will ich dich, Herr, preisen unter allen Völkern und deinen Ruhm besingen.’

Die hier in diesem Kapitel implizite Antwort auf Frage, worauf wir hoffen können, wird durch die Nennung und Erklärung der relevantesten aller Verheissungen ermöglicht:

Die wichtigste Verheissung vor derjenigen des ewigen Lebens in Vollendung ist jene «der neuen Ankunft des Christus» (Schlatter 1977:527). Sie erst besiegelt die Aufrichtung von Gottes Herrschaft und der Vollendung seines Werkes⁵⁹. Ohne die Erfüllung dieser Verheissung, würde jene von der Auferstehung zum ewigen Leben und endlich ganz befreiter Arbeit⁶⁰ nach dem Tod nur ein Traum bleiben. Doch:

Wenn er wiederkommt, werden die auferweckt, die zu ihm gehören. Dann kommt das Ende, wenn Christus alle gottfeindlichen Mächte vernichtet hat und Gott, dem Vater, die Herrschaft übergibt. Denn Christus muss so lange herrschen, bis er alle seine Feinde unterworfen hat. Als letzten Feind vernichtet er den Tod.⁶¹

So beruht also die christliche Hoffnung auf der verheissenen neuen Welt, auf dem ewigen Leben mit Gott⁶² in der versprochenen Ruhe⁶³, im Frieden, in der Freude und der Gerechtigkeit⁶⁴ sowie auf der Auferstehung von Jesus Christus⁶⁵ und nährt sich vom Vertrauen in Gott, dass er seine Zusagen wahrmacht.

2.1.5 Zwischenfazit

Die erfolgte bibel-theologische Betrachtung ergibt zusammengefasst also folgende Ergebnisse: Gott als Vater, Sohn Jesus Christus und Heiliger Geist ist und bleibt ein treuer, heiliger und nahbarer Arbeiter. Er ist der Grund und das Motiv für eine hoffnungsvolle Alltagsarbeit des Menschen. Der Mensch ist Gottes Gegenüber und Ebenbild und als das beauftragt, es seinem Schöpfer und Vollender gleich zu tun. Neben seiner Würde ist er ohne Erlösung ein unfreies, egoistisches Wesen. Die Befreiung von seinem selbstverwirklichenden Leben ist gleichzeitig auch die Freiheit, das Lebensziel, für das Gott ihn geschaffen hat, erreichen zu können. Am Ende wird dank Jesu Auferstehung und nach seiner Wiederkunft das verheissene ewige Leben in Ruhe, Frieden und Gerechtigkeit als Gottes Gegenüber möglich und Arbeit zum Genuss.

⁵⁹ Mt 4,17,23

⁶⁰ siehe Jesus als Vorbild des Arbeiters nach seiner Auferstehung im Kapitel Biblische Blickwinkel im Abschnitt über Gott

⁶¹ 1 Kor 15,23b-26

⁶² Joh 17,3

⁶³ Hebr 4,9

⁶⁴ Rö 14,17

⁶⁵ 1 Petr 1,3

2.2 ARBEIT ALS THEOLOGIEGESCHICHTLICHES THEMA

Diskussionen im christlich-theologischen Kontext zum Thema Arbeit und insbesondere zu einem eschatologischen Blickwinkel wurden, abgesehen von einer christlich-sozialethischen Perspektive her, erst in jüngster Zeit geführt. Das Ziel dieses Abschnitts ist, anhand eines überblickartigen, historischen Abrisses aufzuzeigen, welcher Weg bis jetzt gegangen worden ist.

Kreutzer, Theologe und Soziologe von der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz, hält fest, wie markant es ist, dass «eine theologische Reflexion zur Arbeit aus den christlichen Glaubensbeständen heraus» (2011:14) bis in die Mitte des 20. Jahrhundert (:19) unauffindbar ist. Die christliche Theologie wurde erst durch die Ideologie Karl Marx' wachgerüttelt und «weithin unvorbereitet angetroffen», wie Prof. Dr. Auer, ehemaliger Ordinarius für Theologische Ethik an der Universität Tübingen, bemerkt (Biesinger & Schmidt 2011:133). Es gab kirchengeschichtlich betrachtet sehr wohl eine Auseinandersetzung mit Arbeit als sozialethischem Thema und im Zusammenhang monastischer Kulturen. Auf den Schultern dieser Diskussionen steht die systematisch-theologische Forschung der letzten Jahrzehnte, darum ist sie relevant. Aber als menschliche Realität war Arbeit höchstens ein Stiefkind der Theologie und ist auch heute mehr ein Adoptivkind als ein leibliches (Kreutzer 2011:13). In der Theologischen Realenzyklopädie findet sich kein Artikel zur systematisch-theologischen Untersuchung von Arbeit (Müller & Krause 1978:613ff). Biesinger, Professor für Religionspädagogik, Kerygmata und kirchliche Erwachsenenbildung der Universität Tübingen und Schmidt, stellvertretender Leiter des Katholischen Instituts für berufsorientierte Religionspädagogik, relativieren diese Aussage damit, dass sie auf «zahlreiche Veröffentlichungen aus dem angloamerikanischen und deutschen Sprachraum der letzten Jahre» verweisen (2011:9). Jedoch fügen sie an, dass auch hier vor allem eine sozialethische Diskussion stattfindet und andere theologische Disziplinen sich diesem Problembereich intensiver zuzuwenden hätten (ebd.).

2.2.1 *Antikes Christentum*

Im folgenden Abschnitt wird anhand von Beispielen aus schriftlichen Dokumenten der Antike wie der Bibel, der Didache (Apostellehre) und Aurelius Augustinus' «Vom Gottesstaat» sowie neueren Auseinandersetzungen mit Theologie und Arbeit, die rückblickend Bezug auf die Antike nehmen aufgezeigt, welchen Stand und welche Rolle dieses Thema damals hatte.

Kreutzer (2011:15) und Neumayer, Volkswirtschaftlerin und katholische Theologin (2017:10), sind sich einig, dass das Verständnis von Arbeit in der Antike stark von Aristoteles Wertung

geprägt war, nach der die hervorbringende Arbeit, wie zum Beispiel Häuser bauen, derjenigen für das Gemeinwohl, zum Beispiel philosophische Denkarbeit, untergeordnet wurde. Die hierarchische Trennung von Handarbeit leistenden Sklaven und denkenden Freien war selbstverständlich und spiegelt sich sogar im Neuen Testament wider. Wie natürlich das zu jener Zeit war, wird im folgenden Bibelzitat sichtbar. Im Epheserbrief 6,5 heisst es: «Ihr Sklaven, gehorcht euren irdischen Herren! Ehrt und fürchtet sie. Dient ihnen so aufrichtig, als dientet ihr Christus.»

Augustinus schrieb über die platonische Ethik, dass sie nach dem höchsten Gut, «worauf all unser Tun hinausläuft», fragte (De civitate Dei, 8,8), wobei dieses höchste Gut das tugendhafte Leben in der Nachahmung und Kenntnis Gottes sei (ebd.). Jedoch bezieht Platon gemäss Augustinus diese Nachahmung fest auf das unkörperliche Streben nach Weisheit (ebd.). Das erinnert an Bibelstellen wie diese vom Apostel Paulus im Philipperbrief 4,8 «Im übrigen Brüder: Richtet eure Gedanken auf das, was gut ist und Lob verdient, was wahr, edel, gerecht, rein, liebenswert und schön ist.» Was aber diese Aussage vom jüdischen Rabbiner Paulus gegenüber derjenigen des Griechen Platon in ein anderes Licht rückt, ist die Tatsache, dass Paulus selbst Zeltmacher war, was in seiner Umgebung als «anrühmig galt» (Rienecker et al. 2013:1286). Augustinus selbst richtete sich einerseits gegen diese Vergeistigung des Lebens, als er Cicero für seine Aussage, Leiber werden nicht in den Himmel erhoben, rügte und den Glauben an die leibliche Auferstehung herausstrich (De civitate Dei, 22,4). Andererseits strich Augustinus in seinem Abschnitt über die ewige Seligkeit die «Geister, denen er die Gabe der Erkenntnis verlieh, die er geschickt machte, ihn zu schauen, und fähig, ihn aufzunehmen» heraus (22,1) und brachte die Ebenbildlichkeit des Menschen nicht in Zusammenhang mit dem Schaffen Gottes.

Klaus Wengst stellt in der Einleitung zur Didache, welche wahrscheinlich Anfang des 2. Jahrhunderts entstand (2011:63), fest, dass die Ethik in der Apostellehre «nicht mehr im Horizont der Eschatologie» steht, sondern die Eschatologie «ein Appendix der Ethik» wurde (:60). Das sei eine deutliche Verschiebung «gegenüber Jesus und den urchristlichen Anfängen» (ebd.). Wengst schreibt: «Ursprünglich schloss die Erwartung des Endes die Hoffnung auf weltweite und grundlegende Veränderung, auf radikale Umgestaltung ein; und unter diesem Horizont war Ethik zu begreifen als der Hoffnung jetzt schon entsprechendes und sie antizipierendes Handeln.» (ebd.). Das Handeln und damit das Arbeiten von den gegenüber der Apostellehre treuen Christen wurde in der Antike theologisch gesehen nicht in der in Gott ruhenden Hoffnung verstanden, «der alles und in allen wirkt»⁶⁶. Anschliessend wirft Klaus

⁶⁶ 1 Kor 15,28

Wengst die rhetorische und hierfür bestätigende Frage auf, ob dann nicht im Wesentlichen die Massstäbe gelten, welche der allgemein anerkannten, guten Sitte entsprechen (ebd.). Demnach gäbe es keinen sichtbaren Unterschied zwischen einer christlichen Theologie und einer kulturellen Auffassung der Arbeit. Kreutzer (2011:15) unterstreicht diese Ansicht folgendermassen: «Diese unentschiedene Haltung der Arbeit gegenüber wird grosso modo auch in der christlich geprägten Kultur der Antike gespiegelt.», auch wenn eine «gewisse Aufwertung der Handarbeit» stattfand. Neumayer (2017:10f) präzisiert, dass diese Aufwertung allerdings nicht um der Arbeit «selbst willen, sondern als asketische Übung oder als Mittel zur Selbstheilung» sprich Heiligung geschah. Damit deutet sie auf die teilweise in der Antike entstandenen Formen des Mönchstum hin, in denen ein Arbeitsethos an Bedeutung gewann, «das Arbeit als solche hochbewertet.» (Kreutzer 2011:16). Unter dem Strich gab es allerdings nie eine systematische Theologie der Arbeit, denn selbst Augustinus siedelte seine theologische Annäherung an das Thema Arbeit «explizit im monastischen Kontext» an (ebd.).

2.2.2 *Mittelalter*

«Wie schon in der christlichen Antike scheint der Ort, aus christlicher Sicht über Arbeit nachzudenken,» im Mittelalter «nicht die hohe Theologie.» (Kreutzer 2011:17). Karl Kardinal Lehmann schreibt, dass vielmehr eine Arbeitsethik entwickelt wurde (Biesinger & Schmidt 2011:20) und zwar in erster Linie von Thomas von Aquin, dem bedeutenden Theologen, «der die Scholastik des Hochmittelalters prägte» (Neumayer 2017:11) und der «unbestrittene theologische Führer des Katholizismus ist» (Hauss 1956:120). Eine Arbeitsethik ist ihrerseits auch von Theologie oder Ideologie geprägt, denn selbst Thomas von Aquin wertete, geprägt von Aristoteles Philosophie, Kontemplation höher als geistige Arbeit und diese wiederum höher als körperliche Arbeit (:12), auch wenn er sie nicht wie jener als Widerspruch zur Würde des Menschen sah (Biesinger & Schmidt 2011:21). Gemäss Kreutzer war seine Reflexion zur Arbeit grösstenteils sozialetischer und nicht theologisch Natur (2011:18), (und auch hier: eine strikte Trennung von Sozialetik und Theologie lässt sich nicht postulieren). Dennoch ist sein Werk der vier Zwecke von Arbeit ein wichtiges. Er sah Arbeit, im Mönchstum, als Gottesdienst und «Instrument zur Erlangung der Vollendung» (Neumayer 2017:12). Der vierfache Sinn besteht nach seiner Auffassung im Bestreiten vom Lebensunterhalt, der Vermeidung von Müssiggang, dem Zügeln von Begehrlichkeiten und der Möglichkeit, dank dem Erwerb Almosen geben zu können (ebd.).

2.2.3 Reformation

Mit der Auflösung des Unterschiedes zwischen Laien und Geistlichen, der Etablierung des allgemeinen Priestertums, durch die Reformation Martin Luthers (Hauss 1956:152) und die Festigung durch Melanchthons Bekenntnisschrift der Evangelischen (:158) änderte sich vieles in der etablierten Kirche. Das Thema Arbeit wurde «zum Teil aus dem monastischen Kontext» herausgelöst und «stärker in den neuen Zusammenhang der Alltagsfrömmigkeit der einfachen Christen» gestellt (Biesinger & Schmidt 2011:21). Angesichts der Antike und dem Mittelalter findet hier also ein bemerkenswerter Paradigmenwechsel statt. So predigte Luther einmal, dass «Gott die Kühe melkt, indem er die Magd beruft.» (Keller 2014:68). Arbeit wurde zum Dienst am Nächsten und damit einhergehend auch Gottesdienst (Biesinger & Schmidt 2011:22). War Berufung im Mittelalter nur eine im geistlich-spirituellen Sinn, wurde sie durch Luthers Verständnis auch eine für weltliche Tätigkeiten, woraus theologisch und etymologisch das Wort Beruf entstand (ebd.). Allerdings blieb das Thema Arbeit ein «Anwendungsfall seiner Amtstheologie und seiner Rechtfertigungslehre», wie Ansgar Kreutzer bemerkt (2011:19). Johannes Calvin teilte Luther Auffassung, allerdings ordnete er sie in seine in Anlehnung an Augustinus entstandene Lehre der doppelten Prädestination ein, nach der es von Gott erwählte und verdamnte Menschen gibt (Biesinger & Schmidt 2011:22). Damit galt die Berufsarbeit von Christen als selbstheilende Antwort auf Gottes Erwählung und Erfolg als Frucht des Gottvertrauens (ebd.). Tugenden wie Fleiss, Verzicht, Bescheidenheit und Pflichterfüllung gewannen an Bedeutung (:23), weil «der Wunsch, sich des eigenen Erwähltseins gewiss zu werden» den Heiligungseifer antrieb (Moeller 1987:258). Dieser calvinistisch-puritanische Lebensstil kann zwar nicht als Folge einer konkreten Theologie der Arbeit jedoch sehr wohl als «Ursprung des neuzeitlichen Arbeitsethos, ja der kapitalistischen Wirtschaftsweise überhaupt» und als Verallgemeinerung des klösterlichen Arbeitsethos bezeichnet werden, wie Kardinal Lehmann schreibt (Biesinger & Schmidt 2011:23-24).

2.2.4 Neuzeit bis Heute

Die schrittweise und spannungsgeladene Entkoppelung der Protestanten von der Röm.-Katholischen Kirche führte ihrerseits zu einer Vervielfältigung und Neusortierung von christlichem Leben und christlicher Lehre. Die grösste Auseinandersetzung erfolgte in Form des 30-jährigen Konfessionskrieges, welcher die Neuzeit einläutete (Moeller 1987:284) und den geistig-wissenschaftlichen Hunger der Aufklärung befeuerte (:285). Gottesbild, Weltbild und Menschenbild änderten sich grundlegend, indem sich die Philosophie «von der Vormundschaft der Theologie» löste (:286) und den Menschen mit seiner gottgegebenen Vernunft in den Mittelpunkt stellte. Als eine Folge davon wurde Arbeit «nun nicht mehr

weitgehend als Mühsal, Last und Fron verstanden», sondern vor allem als produktive und schöpferische Tätigkeit, die der Wohlstandsvermehrung und Selbstverwirklichung diene (Biesinger, Schmidt 2011:24). Eine Tatsache, die christlichen Theologen zu denken geben muss, weil man unabhängig vom eingangs erwähnten Weckruf Karl Marx' darauf hätte kommen können, dass Arbeit auch schöpferische Tätigkeit mit den genannten Konsequenzen sein kann.

Eine einschneidende praktische Folge der aufklärerischen Vernunftorientierung war allerdings, dass der bisher gegebene Rhythmus von Arbeit und Ruhe aufgehoben wurde (:124). Mit der Industrialisierung und aufgrund verschiedener Erfindungen wie der Dampfmaschine oder dem elektrischen Licht etablierte sich die Idee der Arbeitsteilung und damit auch der Schichtarbeit (ebd.). Nach der Loslösung von der Theologie wurde Arbeit im Zuge der Entstehung der kapitalistischen, freien Marktwirtschaft nach Adam Smith auch von der Moralphilosophie gelöst und als unabhängige Grösse mit eigenen Gesetzen betrachtet (:24). Die «leibliche und seelische Not» der Arbeiterbevölkerung (:137) bildete den Nährboden für verschiedene Ideologien, die bis heute Auswirkungen haben.

Die Romantiker sehnten sich nach der alten Feudalordnung, lehnten sich gegen die Mechanisierung und die Aufspaltung der Gesellschaft auf und setzten ihr Vertrauen teilweise ungebrochen in die erlösende Sozialkraft des Christentums (:139). Eine Haltung welche an die neuere ökologische Bewegung der Gegenwart erinnert.

Im Hinblick auf eine Theologie der Arbeit in der Diskussion mit Miroslav Volf und Jürgen Moltmann ist eine Bezugnahme auf den Marxismus aus dem 19. Jahrhundert unumgänglich (Neumayer 2017:14). Die durch das Leiden entstandene Entfremdung der Arbeit, ein Begriff den Karl Marx «von seinem Lehrer Friedrich Hegel (1770-1831) übernommen und weiterentwickelt» hatte (:14), verhinderte die angestrebte Selbstverwirklichung durch die Berufsarbeit. Entfremdungssymptome sind nach Marx «zum Beispiel die Monotonie automatisierter Tätigkeiten, die Entfremdung vom Produkt der eigenen Arbeit, die fehlende Zeitsouveränität, mangelnde soziale Integration am Arbeitsplatz.» (Kreutzer 2011:23). In Anlehnung an Marx schreibt die evangelische Theologin Dorothee Sölle: «Der Zweck des Produzierens besteht nicht länger in der Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse, sondern in der Erzeugung von Tauschwerten, besonders Geld, das unsere Bedürfnisse nur in sehr vermittelter Weise stillt.» (1999:96). Angestossen durch diese sozialetische Kritik Marx' kam das Thema Arbeit in den letzten Jahrzehnten langsam in der christlichen Theologie an.

Mit M.-Dominique Chenu, einem bedeutenden katholischen Theologen, der das zweite Vatikanische Konzil im Vorfeld entscheidend mitprägte (Bauer & Eggensperger & Engel

2016:11), zeichnete sich endlich eine Theologie der Arbeit am Horizont ab. Er kritisierte, dass eine für unsere Zeit relevante Theologie der Arbeit in der christlichen Tradition fehle (:14). Sonja Sailer-Pfister (:9), Jürgen Moltmann (2005:306), Miroslav Volf (1988:13), Ansgar Kreutzer (2011:19) sowie Dorothee Sölle (1999:8) stützen die Aussage Chenu's, indem sie schreiben, dass es an einer theologischen Diskussion über humane Arbeit fehle und es diesbezüglich selbst «im Fortgang der Reformation dunkel» blieb (Moltmann 2005:305). Es herrscht grosse Einigkeit darin, dass der Dominikanerpater Chenu der Pionier auf diesem Gebiet war und die «Offenheit der Theologie für die Probleme der eigenen Zeit» vorantrieb (Kreutzer 2011:19).

Nach Chenu's inkarnatorischem und spirituellem Ansatz sind einzelne theologische Beiträge dazugekommen. Das Zweite Vatikanische Konzil der Röm.-Katholischen Kirche in den 1960er Jahren lässt in der Konstitution «Gaudium et Spes» Spurenelemente einer theologischen Auseinandersetzung mit Arbeit ausmachen. «Am Ort der Arbeit. Berichte und Interpretationen» 1981 herausgegeben von Christian Gremmels und Franz Segbers, stellt Überlegungen zu einer Theologie der Arbeit aus unterschiedlichen Perspektiven von Arbeitern an. Weiter und für die vorliegende Arbeit zentral ist Miroslav Volf mit «Zukunft der Arbeit – Arbeit der Zukunft. Der Arbeitsbegriff bei Karl Marx und seine theologische Wertung» in den 1980er Jahren und mit seiner Beteiligung die «Oxford-Erklärung zur Frage von Glaube und Wirtschaft» von 1990, die den schöpfungstheologischen Ansatz mit einem pneumatologischen ergänzen. Der evangelische Theologe Manfred Rohloff verfolgte in den 1990er Jahren ebenfalls einen pneumatologischen Ansatz (Neumayer 2017:6). Dorothee Sölle mit «Lieben und arbeiten – Eine Theologie der Schöpfung» von 1999, selbstredend eine schöpfungstheologische Herangehensweise, muss genannt sein. Im aktuellen Jahrtausend gilt es folgende im deutschsprachigen Raum erschienene Werke namentlich zu erwähnen: Von Sonja Sailer-Pfister «Theologie der Arbeit vor neuen Herausforderungen. Sozialethische Untersuchungen ausgehend von Marie-Dominique Chenu und Dorothee Sölle» aus dem Jahr 2006, fünf Jahre später «Arbeit und Musse. Studien zu einer Theologie des Alltags» von Ansgar Kreutzer, zum gleichen Zeitpunkt «Ora et labora. Eine Theologie der Arbeit» herausgegeben von Albert Biesinger und Joachim Schmidt, im selben Jahr 2011 das Buch vom anglikanischen Theologen N.T. Wright «Von Hoffnung überrascht. Was die Bibel zu Auferstehung und ewigem Leben sagt», in dem er eine eschatologische Perspektive der Arbeit aufwirft, im Jahr 2012 vom amerikanischen Theologen Timothy Keller «Berufung. Eine neue Sicht für unsere Arbeit», Andy Mason's populärliterarisches Buch «Gott mit dir bei der Arbeit» von 2014, 2017 von der katholischen Theologin Carmen Neumayer «Die theologische Bedeutung der Arbeit. Ein

Vergleich zwischen dem inkarnatorischen Ansatz M.-D. Chenus und dem pneumatologischen Ansatz M. Rohloffs» sowie 2018 das vom praktischen Theologen Michael Herbst in allgemein verständlicher Sprache geschriebene Buch «Lebendig! Vom Geheimnis mündigen Christseins», in dem er unter anderem den Arbeitsalltag thematisiert und theologische Überlegungen einfließen lässt.

Auch wenn Arbeit als sozialetisches und damit auch systematisch-theologisches Sujet bedacht wird, ist auffallend, dass die Arbeitsthematik bis heute kaum Eingang in die christliche Dogmatik gefunden hat (Kreutzer 2011:14), auch nicht in der katholischen Theologie, die besonders in der Person von M.-Dominique Chenu viel zu einer Theologie der Arbeit beigetragen hat.

2.2.5 Zwischenfazit

Das antike Christentum wertete nicht-geistige Arbeit ab, genau wie es die Philosophen jener Zeit taten, denn «die vorchristliche griechische und lateinische Literatur hatte» auch diesbezüglich «grossen Einfluss auf das christliche Europa» wie Mangalwadi in seinem Werk «Das Buch der Mitte» darlegt (2016:262). Im monastischen Kontext entwickelte sich zwar eine Auseinandersetzung mit alltäglicher Arbeit, aber genau wie die Benediktiner-Regel *ora et labora* vermuten lässt, blieb sie nicht mehr als ein Mittel zur Heiligung. Mit der Reformation Luthers erhielt Arbeit zwar eine Aufwertung. Berufung und Arbeit wurde in der Summe der Beruf, aber vor allem, um die Unterscheidung von Klerikern und LaiInnen zu überwinden (Kreutzer 2011:18). In der Neuzeit und der Moderne wurde Arbeit vor allem in der inzwischen von der Theologie losgelösten Philosophie diskutiert, erfuhr mit dem Kapitalismus und der Industrialisierung eine veränderte Bedeutung und gelang erst über Karl Marx und Chenu zur Theologie.

Die Thematisierung von alltäglicher Arbeit in der Geschichte der christlichen Theologie war also abgesehen von sozialetischen und monastischen Ansätzen bis in die 1950er Jahre eine Rarität. In diesen letzten Jahrzehnten hatten schöpfungstheologische, inkarnatorische und pneumatologische Aussagen dazu den Vorrang. Die christliche Hoffnung für die alltägliche Arbeit relevant werden zu lassen, ist daher ein wenig beachtetes Unterfangen. Eine Zusammenschau von Miroslav Volfs und Jürgen Moltmanns theologischer Arbeit bereichert demnach die eschatologisch diskutierte Sicht auf alltägliche Arbeit, weil beide Theologen von einer Zukunft gemäss der christlichen Hoffnung her denken und daraus Antworten für gegenwärtige Themata wie Arbeit geben.

2.3 CHRISTLICH-SOZIALETHISCHE ASPEKTE DER ARBEIT

Auf dem Weg zum Ziel, eine christlich-theologische Perspektive der Arbeit zu erreichen, müssen aktuelle und grundlegende christlich-sozialethische Aspekte erläutert werden. Sie ergänzen die bisherigen theologischen Überlegungen und bieten Anhaltspunkte für eine Konkretisierung der christlichen Hoffnung in der alltäglichen Arbeit. Dafür muss zuerst der Begriff der christlichen Sozialethik, als Teil der christlichen Theologie, geklärt werden, ohne den Anspruch an dieser Stelle eine vertiefte Abhandlung zu liefern.

Ethik reflektiert auf theoretischer Ebene die gelebte Moral und moralische Urteile (Wilhelms 2010:16). Die Sozialethik hat die Gesellschaft als soziale Struktur im Fokus und setzt sich mit dem Grundlagenproblem des Verhältnisses von Gesellschaft und Individuum auseinander (:26.38). Christliche Ethik beruht auf dem Glauben an und dem Vertrauen auf Gott. Nach Bonhoeffer unterscheidet sie sich von der nicht-christlichen Ethik insofern, dass sie nicht nur danach fragt, wie ein Mensch ein guter Mensch wird oder wie er Gutes tun kann. Christliche Ethik stellt «statt dessen die ganz andere, von jenen beiden unendlich verschiedenen Frage nach dem Willen Gottes» (Tödt et al. 2016:31). Dabei ist Gottes Willen einerseits in den «Vorgegebenheiten der Schöpfung» und in der Geschichte ausgedrückt, was eine christliche «Ethik der Ordnung und Bewahrung» begründet (Honecker 1995:32). Andererseits ist das nahe herbeigekommene Reich Gottes, welches jetzt aufgerichtet und zur Vollendung geführt wird⁶⁷, ebenfalls Gottes Wille und begründet die eschatologische Reflexion von Moral oder eben eine «Ethik des Wandels» (ebd.). Beide Facetten der so verstandenen christlichen Sozialethik beeinflussen das Verständnis und die Bedeutung von Arbeit, weil sie sich sinnvoll ergänzen. Ersichtlich wird dies am Schluss im Gesamtfazit.

2.3.1 *Arbeit und Identität*

Martin Honecker schreibt über Karl Barth, dass dieser «die neuzeitliche Bewertung der Arbeit als das, was den Menschen erst schafft» kritisiert (1995:446). Diese Kritik hängt an einer theologischen Anthropologie, welche den Menschen nicht nur als aktives Arbeitswesen mit Wissen und Können ansieht, sondern auch als ruhendes, kontemplatives Wesen in «Zonen der Abwesenheit von Arbeit, Effektivität und Zweckrationalität» (Kreutzer 2011:6). Letzterem steht ein wichtiges Merkmal der heutigen Arbeitsgesellschaft entgegen. Arbeit gilt längst nicht mehr nur als Ausdruck des menschlichen Egoismus, der seine Bedürfnisse stillen, seine Ziele erreichen und so bequem wie möglich leben will, wie Adam Smith einst propagierte (Schwartz 2016:48). Sie hilft dem Einzelnen, sich in der Gesellschaft zu verorten und spielt damit eine

⁶⁷ Mat 4,17.23

zentrale Rolle für den Zusammenhalt und die Integrationsfähigkeit einer Gesellschaft (Heimbach-Steins 2005:91). «Sie vermittelt soziale Identität und ist Medium der sozialen Anerkennung» (ebd.). Zudem haben Arbeit und Leistung eine quasi-religiöse Dimension, die den persönlichen Identitätsbildungsprozess elementar mitprägt (Biesinger & Schmidt 2011:189). Eine Dimension, die weder vor dem Sabbat noch vor dem Feierabend Halt macht, denn als Medium gesellschaftlicher Einbindung ist sie zum Lebensinhalt geworden (Heimbach-Steins 2005:92).

Auch Honecker schreibt: «In Arbeit und Beruf gewinnt der Mensch eine eigene Identität» (1995:463). Das heisst, er kann sich darin selbst entfalten und als Person bestätigt wissen. Gegebenenfalls auch indirekt, denn im grösseren Zusammenhang ist «Arbeit ein Humanisierungsfaktor, ist Angelpunkt der Sozialisation und trägt zur Gestaltung der Gesellschaft bei» (Neumayer 2017:43) Mit anderen Worten, Arbeit ist ein Mittel, um als Individuum und Gesellschaft zum wahren Menschsein und wahrer Gemeinschaft zu gelangen. Hingegen ist die mühe-, leidvolle und lästige Seite der Arbeit «Zeichen der Sünde des Menschen» (Honecker 1995:450) und Merkmal der Entfremdung vom wahren Mensch- und Gemeinschaft-Sein.

Diese enge Verknüpfung von Arbeit und Identität kann also auf der einen Seite das Fähigen, oder theologisch gesehen das Befähigtsein, und das freie Teilnehmer-Sein in der heutigen, sogenannten Marktgesellschaft zum Strahlen bringen. Andererseits kann diese Assoziation Menschen auch ihrer Würde als Gottes Geschöpfe sowie ihrer kontemplativen, selbstbestimmten Wesensart berauben, die dank dem Sabbat, dem Tag ohne Arbeit, zum Zuge kommen können.

2.3.2 Arbeitslosigkeit

Fehlen und Vermissen von Arbeit haben seelische, soziale und damit in der sozialen Marktwirtschaft auch wirtschaftliche Folgen. Angesichts der engen Verbundenheit von Arbeit und Identität eine logische Konsequenz. «Ohne sinnvolle Arbeit fühlen wir uns innerlich leer und unausgefüllt. Menschen, die aus gesundheitlichen oder anderen Gründen nicht arbeiten können, entdecken rasch, wie sehr sie die Arbeit brauchen, um sich körperlich, seelisch und geistlich wohlfühlen.» (Keller 2014:36). Wenn jemand seine Arbeit verliert oder lange keine hat, entgleitet ihm das Bindeglied zur Gesellschaft. Arbeitslosigkeit kann also zu Ausgrenzung und gesellschaftlicher Marginalisierung einer Person führen (Heimbach-Steins 2005:91). Zudem führt sie bei Betroffenen zu wirtschaftlichen Einschränkungen und kann langfristig zu Verarmung führen (Honecker 1995:458).

2.3.3 Arbeit und Produktivität

Der Freiheitsaspekt in der Marktgesellschaft beruht auf dem Gleichheitsgedanken der Aufklärung und funktioniert über dezentrale Organisation, in welcher die Marktteilnehmer ihre wirtschaftlichen Entscheidungen bestenfalls im Rahmen des Rechts selbst treffen. Das Ethos der Freiheit impliziert zudem Konsumentensouveränität, Vertragsfreiheit, Freizügigkeit, garantiertes Privateigentum und freie Berufswahl. Gemäss Alois Baumgartner setzt dieser Entfaltungsraum Kräfte frei, die durch Wettbewerb und dadurch zwingende ökonomische Rationalität gesteigert werden, was die Produktivität ankurbelt (Heimbach-Steins 2005:94). Die fortwährende Minimierung des Ressourceneinsatzes sowie die angestrebte Maximierung des Sozialprodukts führt zu tieferen Preisen und damit erschwinglichen Produkten für die breite Bevölkerung. Der durch die Kartellgesetzgebung ermöglichte Wettbewerb fördert die Kreativität und Innovationsfähigkeit der Ökonomie (:94f). Darin kann Arbeit zur schöpferisch-kreativen Tätigkeit werden, in der jeder seine spezifischen Fähigkeiten einbringt und seinen spezifischen Teil zum Gemeinwohl beiträgt. Die Kehrseite gesteigerter Produktivität und damit einhergehend der technologischen und digitalen Entwicklung ist in erster Linie die Entmenschlichung der Arbeit. Nicht Leistung an sich, sondern marktgängige Leistung ist wichtig, nicht die Person, ob Produzent oder Konsument, sondern die leistungsfähige Person (:95). Der evangelische Theologe und Zukunftsforscher Gerd Leonhard fragt, angesichts exponentieller Technologisierung, die alles effizienter macht, in seiner Auseinandersetzung mit digitaler Ethik, passenderweise «Was machen wir dann mit Emotionen und Überraschungen, mit Unschlüssigkeit und Unsicherheit, mit Kontemplation, Mysterium, Fehlern, Unfällen, Glücksfällen und anderen Dingen, die nur dem Menschen eigen sind? Wären sie dann unerwünscht, nur weil Algorithmen und Maschinen ‘vollkommen’ sind?» (2017:174).

Produktivität und Fortschritt eröffnen also viele Möglichkeiten zur Beteiligung am gesellschaftlichen Geschehen und der Selbstentfaltung. Andererseits und in letzter Konsequenz «führt dieser technokratische Aspekt zur These von Befreiung, [und] Erlösung des Menschen durch Arbeit» (Honecker 1995:456). Und zwar Erlösung durch technologisierte Arbeit *von* der mühsamen, lästigen und leidvollen Arbeit und Erlösung *zum* Spiel, zur Musse und Ruhe (:445). Doch «der christliche Glaube kann der anthropologischen Annahme einer Selbstbefreiung des Menschen durch Arbeit nicht zustimmen.» (:456), weil Gott durch Jesus Christus der Befreier der Menschheit ist und nicht die Arbeit des Menschen.

2.3.4 *Arbeit und Schöpfung*

«Der Glaube hat Vorrang vor dem Werk; Gottes Ruhe, der Feiertag, geht der Arbeit voran.» (Honecker 1995:457) Gott hat den Rhythmus von einem Tag Sabbat und sechs Tagen Arbeit in der Schöpfung implementiert. Die manchmal im «Nützlichkeitsdenken gefangene Arbeit» (Kreutzer 2011:67) muss durch «die zweckfreie Bejahung der Wirklichkeit in Feier und Fest» (ebd.) ausgeglichen werden. Das entspricht nicht nur der Bewahrung von Ordnung und Recht, sondern auch der Zukunftsgerichtetheit der christlichen Arbeit und Ruhe als Vorwegnahme des verheissenen, ewigen Lebens in der Neuschöpfung. Es setzt in beidem einen Kontrapunkt zur pausenlos von Arbeit durchdrungenen Marktgesellschaft und ermöglicht sowohl dem Individuum als auch dem Kollektiv, sein «Existenzrecht nicht erst durch eigene Leistung erarbeiten zu müssen» (:67).

2.3.5 *Arbeit und Selbstverwirklichung*

Der Philosoph Thomas Vašek schreibt in seinem Buch «Work Life Bullshit», dass die protestantische Arbeitsethik, durchdrungen von Selbstdisziplin und Askese, nun schon lange tot sei. Dieses Ethos «passt nicht mehr in die moderne, individualistische Welt, in der Menschen nach Selbstverwirklichung hier auf Erden streben». Er relativiert diese Aussage jedoch sogleich: «Nicht viel besser ist in meinen Augen aber eine ‘hedonistische’ Arbeitsethik, die ausschliesslich auf Spass- und Lustgewinn zielt.» (2013:252). Vašeks Meinung bekräftigt Honeckers Aussage, demzufolge die reformatorische Berufsauffassung das Handeln im Alltag auf das innere Motiv des Glaubens verlagert und die Gesinnung zum entscheidenden Faktor im Handeln erhebt (1995:467).

Nach Abraham Maslows Pyramide ist Selbstverwirklichung das höchste Bedürfnis des Menschen und sinngebende Quelle, was die soziologische Bedürfnisforschung heute unter Freiheitsbedürfnis gliedert (:5). Die Arbeit ist aber dafür in gewissen Berufssituationen keine Option, zum Beispiel wenn sie unter gewaltsamem Zwang und nicht aus freiem Willen stattfindet. Hier kann Identität nur noch ausserhalb der Berufsarbeit gewonnen werden (:469). In diesen Fällen ist aber der christliche Glaube in der Lage, «auch einem als lästig, beschwerlich und öde empfundenen Beruf einen Sinn» zu geben (ebd.). Dieser Vorteil gegenüber dem Ideal der Selbstverwirklichung weist es an seinen gebührenden Ort und macht einer auf Verantwortung gegründeten Arbeitsethik Platz (Vašek 2013:252). Eine solche Arbeitsethik spricht sich in erster Linie für die Verpflichtung gegenüber dem Kulturmandat Gottes aus⁶⁸ und

⁶⁸ Gen 1,28ff

hat die Förderung tätiger Nächstenliebe und Selbstachtung⁶⁹ als Beitrag zur Gesellschaft und Ausdruck der Liebe zu Gott⁷⁰ auf Basis von Gottes Wille⁷¹ zum Ziel.

2.3.6 *Arbeit und Solidarität*

Gott schenkt uns Menschen seine unbedingte Solidarität (Biesinger & Schmidt 2011:220). Arbeit als Nächstenliebe und Beitrag zur Gesellschaft drückt sich nicht zuletzt in der von Gott inspirierten Solidarität mit den Nächsten, den Schwächeren, Verachteten und Fremden aus⁷². Solidarität meint den Zusammenhalt einer Gesellschaft, «das Bewusstsein, mit anderen auf demselben Boden zu stehen und sich in derselben Situation zu befinden, woraus die Forderung erwächst, entsprechend dieser Gemeinschaft zu denken und zu handeln.», wie Alois Baumgartner formuliert (Heimbach-Steins 2005:283). Arbeit die einer Kulturgemeinschaft entspricht, dem Gemeinwohl dient und sich für Benachteiligte engagiert, muss im christlichen Sinn mit den Worten nach Thomas von Aquin auf die «Vervollkommnung der menschlichen Natur, die sich endgültig aber erst in der ewigen Anschauung Gottes realisiert» ausgerichtet sein (:276). Solidarische Arbeit beinhaltet sodann Handlungsweisen im Sinne vom «Widerspruch gegen die alte und im Vorgriff auf die neue Welt» (Moltmann 2010:23). Arbeit die Versorgung, Gastfreundschaft, Gerechtigkeit, Hilfe, Integration, Einheit schafft und «Zuflucht gewährt, macht Solidarität lebendig» (Biesinger & Schmidt 2011:219).

2.3.7 *Arbeit und Nachhaltigkeit*

Gott überantwortet die Natur der Menschheit zum Bebauen und Bewahren⁷³. Dabei ist ihr im Idealfall die Natur unterstellt⁷⁴. Der Besitzer bleibt dabei Gott⁷⁵, ebenso bleibt er der Erhalter von⁷⁶ und der Herrscher über alles⁷⁷. Das gilt im Allgemeinen, also inklusive der Menschheit als Teil der Natur. Es gilt aber auch im Besonderen in Bezug auf die Natur als Umwelt der Menschen (Flora und Fauna etc.), einer Grösse, die eine eigene ethische Relevanz hat. Dies, weil die Natur ein Bundespartner Gottes ist⁷⁸. Anthropologisch begründet, muss der Mensch der Verantwortung für die Natur gerecht werden und kann das nur, «wenn er die Gesamtvernetzung all seiner zivilisatorischen Tätigkeiten und Erzeugnisse mit dieser ihn

⁶⁹ Lev 19,18

⁷⁰ Dtn 6,5

⁷¹ Joh 14,15

⁷² Ps 35,10

⁷³ Gen 1,28

⁷⁴ Ps 8,7

⁷⁵ Ex 19,5

⁷⁶ Ps 104

⁷⁷ Ps 99,1-2

⁷⁸ Gen 9,8-16

tragenden Natur zum Prinzip seines Handelns macht.» wie Werner Veith den Rat von Sachverständigen für Umweltfragen zitiert (Heimbach-Steins 2004:308).

2.3.8 Zwischenfazit

Im christlich-sozialethischen Verständnis ist Arbeit in der Balance mit Ruhe für das Individuum und die Gesellschaft identitätsstiftendes Handeln nach Gottes Willen. Es ist Teil des Prozesses der wahren Menschenwerdung und birgt angesichts von Arbeitslosigkeit die Gefahr, Menschen auszugrenzen oder abzuwerten. Produktivität und Effizienz sind positive Parameter einer sozialen Marktgesellschaft, weil sie kreatives Schaffen und Innovation, eigenverantwortliches Handeln und kollektive Güterversorgung begünstigen. Aus christlicher Sicht brauchen sie allerdings einen christlich-sozialethischen Rahmen, der dafür sorgt, dass sich der Mensch nicht der Versuchung der Selbsterlösung von der Arbeit durch Arbeit hingibt und ein vermeintlich glückseliges Leben mit Musse, Spiel und Feier anstrebt. Selbstverwirklichung ist insofern zu begrüssen, als sie sich der solidarischen Nächstenliebe gleich- und der Gottesliebe unterordnet. Ausserdem muss sich der Mensch als arbeitendes und bedürftiges Wesen als Teil einer an sich wertvollen und bedürftigen Schöpfung verstehen, der er zwar übergeordnet aber von der er gleichzeitig auch abhängig ist.

3 VERTIEFUNG MIT JÜRGEN MOLTSMANN UND MIROSLAV VOLF

3.1 BEGRÜNDUNG FÜR DEN ESCHATOLOGISCHEN FOKUS

Wie die erarbeiteten Grundlagen zeigen, ist der Zusammenhang von Eschatologie, dem Kommenden, und alltäglicher Arbeit im Heute ein wenig diskutierter in der Theologie. Das, obwohl eine wichtige christliche Überzeugung darin besteht, dass Zeit linear und nicht zyklisch ist (McGrath 2013:640) und demnach die letzten Dinge in gewichtiger Verbindung zum jetzigen, alltäglichen Tun stehen sollten. Hoffnung als immerwährende Grösse⁷⁹ ist grundlegend und charakteristisch für das christliche Leben. Nicht nur für jetzt, sondern auch in Ewigkeit, denn «wenn wir nur für das jetzige Leben auf Christus hoffen, sind wir bedauernswerter»⁸⁰ als sonst irgendjemand auf der Welt. Die Relevanz der christlichen Ewigkeitshoffnung für das Heute streicht die Wichtigkeit der eschatologischen Auseinandersetzung mit Arbeit heraus.

Ein weiterer Gewinn ist die Chance, grosse philosophische Probleme zu lösen, die sich im geschichtlichen Prozess laufend und zunehmend mit der christlichen Theologie vermischt

⁷⁹ 1Kor 13,13

⁸⁰ 1Kor 15,19

haben (Goppelt 1981:19ff): Beispielsweise die Sinnfragen, für was wir hier sind, wohin wir gehen und was Leid für eine Rolle spielt. Sie können im Gegensatz zur menschlichen Ratio⁸¹ mit der christlichen Hoffnung befriedigend beantwortet werden. Diese Zukunftsperspektive betrifft ganz zentral auch die Arbeit und deren Sinnlosigkeit beziehungsweise Sinnhaftigkeit. Bezüglich Methodik zur Erörterung dieser Sinnfragen muss folgendes erwähnt sein: Die Beantwortung kann ganz klar nicht in erster Linie auf empirischem, ideologischem oder logischem Weg erarbeitet werden, sondern bedarf des Glaubens und benötigt Gottvertrauen, denn «Nur wenn wir daran glauben, dass eine andere Welt möglich ist und darauf hoffen, dass sie besser wird als die gegenwärtige, können wir heute das Notwendige tun.» (Moltmann 2010:187). Auch wenn Moltmann hier mit glauben wohl eher eine persönliche Überzeugung meint und nicht Gottvertrauen, ist dieses Zitat auf das Vertrauen abzielend doch sehr treffend, um die zweite Begründung für den eschatologischen Fokus zu untermauern.

Ein dritter Grund für die eschatologische Perspektive ist «das Projekt der Menschheit, eine weise Ordnung in den Garten zu bringen» (Wright 2011:106). Damit ist gemeint, dass der Mensch von Gott dazu beauftragt ist, in dessen Sinn die Erde zu bewahren, zu bebauen und fortzuentwickeln, wie oben schon gezeigt wurde. Was dafür zählt, «ist eschatologischer Dualismus (das gegenwärtige und das zukünftige Zeitalter), nicht ontologischer Dualismus (eine böse ‘Erde’ und ein guter ‘Himmel’)» (:107). Das bedeutet kurz gesagt, dass ‘irdische’ Arbeit ewig Teil der ineinander übergehenden Zeitalter und damit auch des zukünftigen Zeitalters ist.

Aus diesen Gründen muss der eschatologische Fokus eine zentrale Rolle für eine Theologie des Alltags (Kreutzer 2011:7) und damit der Arbeit spielen.

3.2 ZUGRUNDE LIEGENDE ÜBERZEUGUNGEN DER AUTOREN

3.2.1 Einleitung

Jürgen Moltmann und Miroslav Volf theologisieren auf vergleichbaren Linien, nicht zuletzt, weil Volf bei Moltmann doktorierte und seine Dissertation ‘Zukunft der Arbeit – Arbeit der Zukunft’ schrieb, die in der vorliegenden Untersuchung eine wichtige Rolle spielt.

Jürgen Moltmanns Theologie der Hoffnung aus den 1960er Jahren hat mit ihren radikalen Ansprüchen hohe Wellen geschlagen, die nicht verebbt sind. Die hier verwendete 14. Auflage aus dem Jahr 2005 beweist die Aktualität seiner theologischen Überlegungen für heute. Sie wurde in mehrere Sprachen übersetzt und beeinflusst unter anderen die Diskussionen der Befreiungstheologie, der feministischen Theologie, den christlich-marxistischen Dialog, die

⁸¹ Im Zusammenhang mit den Naturwissenschaften und ihrem Einfluss auf Philosophie und Theologie

Christen für den Sozialismus und die schwarze Theologie der USA, wie er selbst schon in seinem Vorwort von 1977 schrieb (2005:7). Die Hoffnungstheologie findet ihre Fortführung und Konkretisierung in «Der gekreuzigte Gott» von 1972 und in seiner «Ethik der Hoffnung» von 2010, die er schon in den 1970er Jahren ins Auge fasste, wie er selber schreibt (2010:13). Miroslav Volf hat sich nach seiner Dissertation über das Marx'sche Verständnis der Arbeit entscheidend an der Oxford-Erklärung zur Frage von Glaube und Wirtschaft beteiligt. Zu einer ähnlichen Zeit entstand «Work in the Spirit : toward a theology of work» von 1991, das die erste protestantisch-theologische Auseinandersetzung mit dem Thema Arbeit der neueren Zeit ist. Bis jetzt ist dieses Buch bemerkenswerterweise nicht auf Deutsch erschienen. Mit seinem Monumentalwerk «Von der Ausgrenzung zur Umarmung» verfasste er ebenfalls ein Buch, das sehr grosse Beachtung fand und 16 Jahre nach der englischen Erstausgabe 2012 in deutscher Sprache erschien (spielt in der vorliegenden Untersuchung aber keine Rolle). «Öffentlich glauben in einer pluralistischen Gesellschaft» (2015) ist die konsequente Weiterführung seiner Studien und setzt sich mit dem guten Leben auseinander, das insbesondere durch öffentlich gelebten und darum auch in der Arbeit relevanten Glauben erreicht werden kann.

3.2.2 *Jürgen Moltmann*

Die nach der Aufklärung im 20. Jahrhundert wieder entdeckte Eschatologie hat in Jürgen Moltmann einen der wichtigsten Lehrer unserer Zeit (Ratschow 1982:342), der die Thematik der letzten Dinge und der christlichen Hoffnung sogar in den Mittelpunkt seiner Theologie stellt (McGrath 2013:654).

Eschatologie⁸² wird theologisch auf verschiedene Arten verstanden und gelehrt. Moltmann grenzt sich von einigen dieser Ausprägungen teilweise ab. Die folgende, kurze Erläuterung dieser Abgrenzungen macht klarer, für welche Art von christlicher Eschatologie er sich ausspricht.

Moltmann geht in seiner Ethik der Hoffnung auf drei verschiedene Eschatologien ein, bevor er zu seiner Auffassung gelangt. Als erstes untersucht er die apokalyptische Eschatologie in Groben Zügen. Diese geht davon aus, dass die Zukunft noch nicht entschieden und ein erlösender Endkampf zu erwarten ist (2010:27). Sie gründet auf der Zwei-Reiche-Lehre Luthers, in der Kirche und Staat als Gottes Ordnungen auf dieser Erde verstanden werden und sich zusammen im Kampf gegen den Teufel und die finsternen Mächte befinden. Christi Sieg am Kreuz über alles Schlechte ist zwar eine feste Zuversicht, geht aber erst am Ende dieses Zeitalters in Erfüllung und endet im dramatischen Höhepunkt der Geschichte, dem Kampf

⁸² siehe Definition in der Einleitung

zwischen Gott und dem Teufel. In der Zwischenzeit herrscht Krieg in dieser Welt. Moltmann kritisiert an dieser Perspektive im Wesentlichen zwei Punkte. Einerseits absorbiert der ständige Kampf die Kirche und den Staat von der Aufgabe, als Vorwegnahme des Reiches Gottes Frieden und Gerechtigkeit zu stiften (:30). Andererseits bleiben Christen mit dieser Weltanschauung anonyme Bürger, die zwar einen realistischen Blick auf die Welt haben und wissen, wem sie vertrauen (Gott), aber höchstens im positiven Sinn konservativ bleiben und «in keinem Fall innovativ» werden (:31).

Auch die christologische Eschatologie geht davon aus, dass es zwei Regimente auf Erden gibt. Allerdings mit dem zentralen Unterschied, dass Jesus als König seine Herrschaft schon jetzt über beide Bereiche ausübt (:37). Das Reich Gottes gilt dadurch als rechtsstaatliches Vorbild und die Gläubigen sind damit nicht nur Teil des allgemeinen Priestertums wie bei Luther, sondern auch des allgemeinen Königtums (ebd.) und in diesem Sinne Mitherrscher Jesu. Ein Verständnis, das insbesondere der Reformator Calvin als Jurist und Theologe herausstrich. Im letzten Jahrhundert war es vor allem Karl Barth, der die Reich-Gottes-Theologie gross machte. Nach ihm sieht der Christ «die Welt im Licht der Auferstehung und lebt «in der Siegesgewissheit Christi» (:39). Daraus folgt eine politische Theologie, die Christen dazu anhält, Reich-Gottes-Einfluss auf die Gesellschaft auszuüben. An dieser Stelle fragt Moltmann, ob es denn tatsächlich eine solch vorbildhafte Christengemeinschaft gibt, von der die Staaten dieser Welt lernen könnten (:41). Zum anderen hinterfragt er diese sehr stark jetzt-bezogene Reich-Gottes-Theologie und hält fest, dass noch nicht erfüllte Verheissungen wie Totenaufstehung, endgültige Aufrichtung des Reiches Gottes, ein neuer Himmel und eine neue Erde, die Zukunft des Volkes Israel sowie die vollständige Gerechtigkeit beinahe annulliert werden (ebd.). «Christliches Leben ist in der Tat Nachfolge Christi, darin aber auch Antizipation des kommenden Reiches und der Neuschöpfung aller Dinge.», sagt Moltmann (ebd.) und räumt dann noch ein, dass eine theokratische Demokratie (theokratisch nicht im Sinne einer religiösen Diktatur) diesem Ideal ziemlich gut entspricht (:43).

Die dritte Art von Eschatologie, eine separatistische Lehre der letzten Dinge, geht auf die Täuferbewegung des 16. Jahrhunderts zurück. Darin gilt Jesus ganz stark als das personifizierte Reich Gottes und die Bergpredigt als sein zentrales Lehrstück. Beides als Vorbild für eine Komplementär- und Parallelgesellschaft in der jeweiligen Kultur. Christusähnlichkeit, ein gewalt- und sündloses sowie reines Leben ohne Zwang, Gericht, Vergeltung oder Revolution ist das anzustrebende Ziel (:49). Christen sind dann aus der Welt hinausgerettete Jesus-Nachfolger, die sich von allem Weltlichen abkehren und auf das Wiederkommen Jesu warten, das die endgültige Befreiung aus dieser Welt bewirkt. Daran kritisiert Moltmann, dass diese

Auffassung zu abstrakt und zu wenig praktikabel ist, weil im Leben immer eine Mischung dieser idealtypischen Beschreibung und der Wirklichkeit vorhanden ist (:52). Zudem sollten Christen nicht Friedliche, sondern Friedensstifter und Protestanten im politischen Sinne sein, so wie der Baptist Martin Luther King, der dafür ein gutes Beispiel sei (ebd.).

Die von Moltmann vertretene Eschatologie ist eine transformative, futurische Eschatologie. Sie ist die Lehre vom Kommen Gottes, von Gottes Reich, davon, dass es letztlich vollumfänglich wie im Himmel so auf Erden sein wird, die Lehre, welche zu einem Leben führt, das als Wegbereitung für dieses Kommen dient (:55). Dieses vorbereitende Leben erneuert das gegenwärtige Leben, wahre Menschlichkeit wird darin entfaltet, Werte werden umgewertet, gewaltloser politischer Widerstand wird betrieben und Verzweiflung mit Hoffnung begegnet, das ganze Christenleben ist Mission und zwar als Teil von einer charismatischen Gemeinschaft. Alles Aspekte des angebrochenen Reiches Gottes. Moltmanns Lehre der letzten Dinge streicht heraus, dass das Zukünftige zur Umkehr im Jetzt und zur Transformierung des Heute führen muss. Gott will mit uns vorwärts gehen und alles Nötige in dieser Welt dahingehend verändern, sodass dem ewigen Innewohnen Gottes auf der Erde⁸³, dem Kern der christlichen Hoffnung und der Eschatologie, nichts mehr im Wege steht. Das, was kommt, Gottes noch nicht erfüllte Verheissungen und die christliche Hoffnung haben also nach Moltmann Weltverantwortung, Widerstand, aktives Einmischen und alternatives Leben oder anders gesagt tätige Hoffnung und transformierendes Handeln zur Folge (:60).

«Christliche Hoffnung gründet sich in der Auferstehung Christi und eröffnet ein Leben im Licht der neuen Welt Gottes» (:23) Hoffnung ist das zuversichtliche und tätige Erwarten davon, dass Gott unter anderem all seine Verheissungen erfüllt und ihm als Gott voller Liebe und Erbarmen⁸⁴ die ganze Welt untergeordnet ist⁸⁵.

In Moltmanns Buch 'Theologie der Hoffnung' und seinen darin enthaltenen Grundüberzeugungen, die in den folgenden Zeilen erläutert werden, sind diese Aspekte nun deutlicher ausgestaltet.

Im Bewusstsein, dass er dadurch eine gewisse Einseitigkeit verschmerzen muss, versucht Moltmann mit seiner Hoffnungstheologie konsequent vom Gott der Hoffnung und Verheissung auszugehen. Seine Theologie ist der Ruf zur Umkehr zur Zukunft und nimmt die christliche Hoffnung als Massstab für jede Erkenntnis (Moltmann 2005:6). Er stellt dabei die «Leiden und Leidenschaft des gekreuzigten Christus» ins Zentrum, sieht Hingabe als Same der Zukunft und «Befreiung der Unterdrückten» (:7). Er betont, dass alle Jesusbezeichnungen wie zum Beispiel

⁸³ Hab 2,14; Off 21,22-23; 22,3-5

⁸⁴ Neh 9,31

⁸⁵ 1 Kor 15,28

Messias, Retter oder König nicht nur sagen, wer Jesus war und ist, sondern auch, «wer er sein wird und was von ihm zu erwarten ist» (:13).

Verheissungen und Hoffnungssätze sind nicht nur Dinge, die Gott in seiner Treue zu seiner Zeit erfüllt, sondern sie «erhellen die Wirklichkeit, die kommt» (ebd.) und wollen die jetzige Wirklichkeit in die Veränderung hineinführen, die verheissen und erhofft wird (:14).

Der Mensch wird dadurch in den «Widerstreit von Hoffnung und Erfahrung hineingezogen» (ebd.), er lebt in der Spannung vom Schon und Noch-Nicht. Darin muss die Eschatologie «ihre Hoffnungssätze im Widerspruch zur erfahrenen Gegenwart des Leidens formulieren» (ebd.), damit sie in der Gegenwart ihre ermutigende Wirkung entfalten und Vertrauen in Gott auslösen können. Das Vertrauen inmitten dieses Widerspruchs bedeutet, genau wie damals für das Volk Israel auf dem Weg von Ägypten ins verheissene Land «im Exodus stehen, ohne sich in eine andere Wirklichkeit zu träumen» (:15), also ohne realitätsfremd zu werden. Dieser «Glaube erkennt den Anbruch dieser Zukunft der Weite und der Freiheit in dem Christusgeschehen» (ebd.), denn Jesus hat nicht nur gerettet, geheilt und erlöst, sondern auch zur Freiheit befreit⁸⁶. Ein eng damit zusammenhängender Überzeugung Moltmanns ist diese: «Durch den Glauben kommt der Mensch auf die Spur des wahren Lebens, aber allein die Hoffnung erhält ihn auf dieser Spur.» (:16). Diese Hoffnung besteht nicht nur im Warten auf bessere Zeiten. Durch die Auferweckung Jesu und den damit durchbrochenen Grenzen lassen sich diese Grenzen durch die Auferstehungskraft Christi⁸⁷ bereits jetzt «in vorgreifender Hoffnung» überschreiten (ebd.). Die Auferstehung Christi, das wichtigste Ereignis in Moltmanns Theologie, ist die Initiation der Zukunft des neuen Himmels und der Erde, nicht die Ewigkeit irgendwo im Himmel (ebd.), aber dazu weiter unten mehr.

Der Hoffende erfährt durch sein zuversichtliches Gottvertrauen und seine Hoffnung nicht nur Trost in den Leiden dieses Lebens. Er widerspricht auch Tod, Leid, Ungerechtigkeit, Bosheit, Erniedrigung und Beleidigung, weil besagte Auferstehungskraft heute wirksam ist und Veränderung ermöglicht (:17). Frieden mit Gott bedeutet Unfrieden mit der Welt oder eben Widerspruch und nicht Harmonie mit der Gegenwart, denn wir haben keine bleibende Stadt, sondern eine zukünftige (ebd.).

Die Versuchung ist demnach die Ermüdung, der Kleinmut, das Verzagtsein, Trägheit, Bedrückung und Traurigkeit (:18). Im Mittelalter zählte dieses Verzagtsein sogar zu den «Sünden wider den heiligen Geist, die zum Tode führen» (ebd.). Der Realist bleibt auf dem Boden der Tatsachen stehen und verfällt der Utopie des Ist-Zustandes (:19), er sucht das Glück

⁸⁶ Gal 5,1

⁸⁷ Rö 6,4-5

im Augenblick und wird dadurch träge. Doch es braucht eine gewisse Ungeduld, die den Hoffenden in der genannten Spannung zwischen «‘jetzt schon’ Erfüllung oder ‘überhaupt nicht’ Hoffnung» vorwärtstreibt (ebd.). Verzweiflung kann der Hoffende sich nicht leisten, denn sie ist «die Abwesenheit von Sinn, Aussicht, Zukunft und Absicht» (ebd.). Hoffnung «nimmt die Dinge nicht, wie sie gerade stehen oder liegen», sondern sieht das Veränderungspotential und nimmt die Dinge eben «wie sie gehen, sich bewegen und in ihren Möglichkeiten veränderlich sind.» (:20).

Das Glück der Gegenwart und des Moments, die Beschränkung auf den Kairos, das Leben in der Gegenwart Gottes ist eine Seinsmystik und macht nur in einem zyklischen Weltbild Sinn. Doch in einem linearen, heilsgeschichtlichen Verständnis, das von einer transformativen Eschatologie ausgeht, wie Moltmann das nennt, ist diese Gegenwartsverherrlichung eine Mystik, «die dem Glauben, der um Christi willen Gott glaubt, nicht zu eigen werden kann» (:25). Würde sie dennoch unseren Glauben in so grossem Ausmass prägen und beeinflussen, würde «die geschichtliche Vermittlung und Versöhnung Gottes mit dem Menschen im Christusgeschehen und damit dann auch die Wahrnehmung der Geschichte in der Kategorie der Hoffnung» verschwinden und wäre bedeutungslos (ebd.). Doch der «Gott des Exodus und der Auferstehung ‘ist’ nicht ewige Gegenwart, sondern er verheisst seine Gegenwart und Nähe dem, der seiner Sendung in die Zukunft folgt.» (ebd.) Das ist ein wesentlicher Unterschied. Anders ausgedrückt heisst das, dass ein Christ nicht in den Tag hineinlebt, sondern er lebt vielmehr über den Tag hinaus, weil er vertrauensvoll die Erfüllung von Gottes Verheissungen erwartet (:26). Entgegen der lustorientierten Versuchung, sich in den Genuss der Gegenwart zu fliehen, entrückt die Liebe «nicht aus dem Schmerz der Zeit, sondern nimmt den Schmerz des Zeitlichen auf sich.» (ebd.). Die Hoffnung trägt liebevoll alles in die Verheissungen Gottes hinein, wie ein Vater sein Kind auf dem Rücken und trockenen Fusses durch den Wildbach trägt (:27). So hat auch Jesus alle Last der Welt in den Tod und in die Auferstehung mitgenommen, um zu verwandeln und zu vollenden, was ohne Zukunft war.

Daraus schlussfolgert Moltmann, dass die Hoffnung das Glück der Gegenwart ist und die entsprechende Erwartung die Lebensqualität ausmacht, wohingegen Hoffnungslosigkeit die Hölle auf Erden ist (ebd.).

Moltmann sieht die Aufgabe der christlichen Eschatologie in dem Versuch, Hoffnung ins tägliche Denken, Handeln und Glauben zu integrieren (:28). Dabei darf die Hoffnung nicht rein geistlich und überirdisch sein und in ein anderes Reich verweisen, sie setzt auf etwas ultimativ Neues (:28), auf etwas Transformierendes. Es hilft nichts zu glauben, dass sowieso alles beim Alten bleibt (:29). Realismus und Zynismus sind keine guten Bundesgenossen des christlichen

Glaubens, denn die Hoffnung des Glaubens weckt «die Leidenschaft für das Mögliche, Erfindungsgabe und Elastizität im Sichverwandeln, im Aufbrechen aus dem Alten und im Sicheinstellen auf das Neue» (ebd.). Das Leitmotiv, welches das Erkennen und Praktischwerden-lassen von Hoffnung trägt, ist nicht der Wille zum Beherrschen, sondern die Liebe zur verheissenen Zukunft (:30), zum Plan Gottes⁸⁸.

In den folgenden Zeilen wird anhand Moltmanns «Der gekreuzigte Gott» wie angekündigt noch näher auf die durch Jesu Sterben und Auferstehen durchbrochenen Grenzen eingegangen. Diese kurze Untersuchung dient dem besseren Verständnis davon, was Tätigkeit «in vorgreifender Hoffnung» (:16) theoretisch meint.

Moltmann sieht das Auferweckungsgeschehen nicht in erster Linie als Befreiung von persönlicher Sünde und Gottesferne (1987:9). Vielmehr gibt die Erinnerung an das Kreuz den Menschen Hoffnung, endlich zum echten Menschsein durchzudringen. Er sieht darin neue Horizonteröffnungen und die Anregung zu Widerstand und Revolution in der Berufung auf Gott als dem härtesten Richter und «radikalsten Befreier aus Lüge und Eitelkeit, aus Machtstreben und Angst» (:8). Für ihn ist das Kreuz der Ruf an die Kirche als Teil einer unterdrückten, entfremdeten, geteilten Gesellschaft, der Ruf zum Ja zur Verantwortung, Licht in diesen Umständen zu sein (ebd.). Das Kreuz ist die Aufforderung, mit dem Motiv der Liebe die Gesellschaft zu kritisieren (:9), damit eine Veränderung der Gesellschaft nach dem Vorbild des Lebens Christi und dem Reich Gottes ermöglicht wird. Jesu Hingabe am Kreuz ist das Vorbild für alle Solidarität, für die Befreiung aus der Realität gesellschaftlicher Teufelskreise (ebd.). Erst durch die Wahrnehmung des Schmerzes des Negativen kann christliche Hoffnung realistisch werden und befreiend wirken (:10), erst dann bekommt sie ihren unwiderstehlichen Wert. Es geht Moltmann um neue und anstachelnde Visionen, um eine Konkretisierung seiner Theologie der Hoffnung, einer «Revolution aller religiösen, kulturellen und politischen Werte», ausgehend vom gekreuzigten Gott (:11).

Das Kreuz ist darin der Anfang der Befreiung von sündigen Ideologien wie zum Beispiel Rassismus, worin ihm Martin Luther King eine grosse Inspiration ist (2010:53). Er strebt eine radikale Transformation der Welt aufgrund der christlichen Hoffnung an (:14) und will ansprechen, was es «mit dem Mut der Hoffnung heute und morgen zu tun» gibt (ebd.). Er zielt auf die Vorwegnahme des Reiches Gottes und nicht auf eine Lehre von Prinzipien. Die Hoffnung ist Ansporn zur Integrität, zu einem Leben, in dem Theorie und Praxis übereinstimmen, sich gegenseitig beeinflussen, korrigieren und das dem Glauben an «die eschatologische Transformation der Welt durch Gott» verpflichtet ist (:15).

⁸⁸ Jer 29,11

Angst gilt dabei als grosser Feind von gottgemässer Arbeit, sie untergräbt den solidarischen Auftrag und führt zu Egozentrik und Vertrauensverlust (:65). Ein Christ glaubt nicht an ein zwingendes Schicksal, die Welt ist heilbar, voller Möglichkeiten im Hinblick auf die Verheissung einer anderen Welt (ebd.). Wachstum ist Hoffnung und Rezession, Rückschritt und Trägheit ist Depression (:66).

Die in der Gesellschaft herrschende Orientierungslosigkeit kommt daher, dass die einen sich nicht um die Hoffnung und Verantwortung kümmern und andere das Gute unterlassen oder das Böse tun. In den Extremen führt das zu Alarmismus und Fatalismus (:69), Handlungsweisen, die einer transformativen Eschatologie zuwiderlaufen. Wenn nur Gegenwarts- oder Jenseitsflucht und keine Liebe zum Leben da ist, arbeiten wir «im Dienst des Terrors und der Vernichtung der Welt» (:70). Die Menschen sollen mit ihren Händen dem Kommen Gottes den Weg bereiten (:72). Moltmann propagiert auch in seiner Ethik der Hoffnung: «Umkehr zur Zukunft, Auferstehung ins Leben und das in der Liebe gelebte Leben machen das christliche Ethos der Hoffnung aus.» (:75).

3.2.3 *Miroslav Volf*

Gerade weil Arbeit dem digitalen Wandel unterliegt und in unserer Gesellschaft etwas Alltägliches ist, das man nicht unbedingt tiefer bedenkt, lohnt sich eine Begriffserklärung. Umgangssprachlich wird mit Arbeit die Erwerbsarbeit bezeichnet, die den Lebensunterhalt finanziert. Die Erfahrung der meisten Arbeitenden führt zu Synonymen wie ‘ein notwendiges Übel’ oder im Gegenteil zu einem Verständnis im Sinne einer bezahlten Tätigkeit, welche auf der Karriereleiter hin zu Anerkennung und Reichtum führt. Vofs Definition von Arbeit geht, in der Auseinandersetzung mit Karl Marx, aber weiter und tiefer.

Sprachgeschichtlich lässt sich in slawischen Sprachen die Verwandtschaft von Arbeit und Sklave feststellen, was die negative Sicht der Arbeit untermauert (Volf 1988:100). Andererseits wurde die Erwerbstätigkeit nach der Industrialisierung von anderen Tätigkeiten unterschieden, was spezifisch zur heute gängigen Sichtweise der Arbeit als grundlegende Existenzsicherung führte (ebd.) und sie damit vor allem zu einer Notwendigkeit macht. Doch wenn Arbeit eine notwendige Tätigkeit und damit zur allgemeinen Bedürfnisbefriedigung da ist, zählen dazu auch andere Bereiche von Tätigkeiten. Volf bietet sowohl in seiner Doktorarbeit von 1988 als auch im später erschienenen Werk von 1991 «Work in the Spirit : toward a theology of work», folgende Definition von Arbeit aus christlich-theologischer Perspektive an:

Arbeit ist aufrichtige, zweckbestimmte und methodisch gesellschaftliche Tätigkeit, die entweder als ihr primäres Ziel die Bedürfnisbefriedigung der tätigen Individuen bzw. ihrer Mitkreaturen hat, oder die, wenn ihr Ziel primär in ihr selbst liegt, für die tätigen

Individuen notwendig ist, um ihre ausserhalb dieser Tätigkeit liegenden Bedürfnisse zu befriedigen. (1988:102)

Volfs Ausführungen dieser Definition sind sinngemäss die nachstehenden (:102ff) und werden in den folgenden Zeilen mit anderen Perspektiven ergänzt und erweitert. Bezüglich Aufrichtigkeit meint Volf, dass ein Drogendealer keine Arbeit verrichtet, hingegen ein Automechaniker der die Zündkerze bei einem Auto ersetzt, tut aufrichtige Arbeit. Das ist also eine moralische Festlegung, die christlicher Ethik entspricht, da ein aufrichtiger Arbeiter «dem Beispiel des arbeitenden Gottes» folgt (McQuilkin 2003:393) und dieser ist kein Drogendealer oder Krimineller. Dabei bedeutet die Tatsache, dass etwas legal ist, noch nicht, «dass es moralisch richtig ist» (Volf 2015:78).

Zweckbestimmt und methodisch ist eine Tätigkeit, wenn der Tätige bewusst ein Ziel anstrebt und dessen Realisierung auf eine passende Art und Weise verrichtet. Ob Zweck und Methoden vom Arbeitenden selbst bestimmt sind oder nicht, ist dabei irrelevant (1988:102). Arbeit ist nach Volf eine gesellschaftliche Tätigkeit, weil sowohl die daran geknüpften Zwecke als auch die genutzten Methoden und Technologien gesellschaftlich und kulturell überliefert sind. Dabei muss gesellschaftliche Tätigkeit nicht zwingend als Mitarbeit in der Gesellschaft verstanden werden, wie das zum Beispiel bei der Erwerbstätigkeit von einem Polizeibeamten der Fall wäre. Damit kann auch das Fensterputzen mit dem Mikrofasertuch in der eigenen Wohnung gemeint sein, einer Tätigkeit, die der Gesellschaft nicht unbedingt etwas nützt, aber sie entspricht einer gängigen Vorgehensweise.

Entgegen einem nicht lebensnotwendigen Hobby, das einfach Spass macht und seinen Wert nur in sich selbst hat, befriedigt Arbeiten konkrete Bedürfnisse und ist so ein Mittel, um bestimmte Ziele zu erreichen. Dennoch kann Arbeit unter einer gewissen Bedingung auch als Tätigkeit definiert sein, die jemand tut, weil er sie liebt. Dies «aber nur unter der Bedingung, dass sie nicht primär um ihrer selbst willen, sondern um der Befriedigung der Bedürfnisse willen verrichtet wird.» (:103) Arbeit ist als solches aber nicht eine total freie Tätigkeit, weil sie, wie angedeutet, sowohl durch ihren Zweck als auch durch die im Wege stehenden, zu lösenden Probleme und die Methoden der Hindernisbewältigung bestimmt ist. Ausserdem ist Arbeit nach der vorliegenden Definition nicht durch die drei Wirtschaftssektoren beschränkt. Sie beinhaltet, wie Volf ebenfalls bemerkt, neben beispielsweise dem Fischen, Dächer bauen und der Verwaltung von Hypotheken auch geistliche und darin zum Beispiel gemäss Paulus apostolische Tätigkeit:

«Diese drei sind die einzigen Christen jüdischer Herkunft, die zusammen mit mir für die Verbreitung der Guten Nachricht *arbeiten*. Sie sind mir ein wirklicher Trost geworden [Hervorhebung SJ].»⁸⁹

Ebenfalls dazu gehört Arbeit im sozialen Sektor, der sich nicht nur auf Politik oder das Rechtswesen beschränkt, sondern jedes sozial verantwortliche Handeln betrifft, professionell oder nichtprofessioneller Art.

Nach seiner Definition führt Volf in der Auseinandersetzung mit Karl Marx aus, wie sich dessen Gedanken zum christlichen Glauben verhalten. Dabei teilen sie gewisse Ansichten, wenn auch mit manchmal verschiedenen Begründungen. Zum Beispiel sind sich Volf und Marx zwar einig darin, dass Arbeit nicht dem Geld dienen sollte. Allerdings begründet Volf diesen Aspekt nicht sozialpolitisch, sondern sagt, mit Verweis auf die Aussage Jesu in Matthäus 6,24: «Niemand kann zwei Herren zugleich dienen. Er wird den einen vernachlässigen und den anderen bevorzugen. Er wird dem einen treu sein und den anderen hintergehen. Ihr könnt nicht beiden zugleich dienen: Gott und dem Geld.», dass für Geld arbeiten ein kultischer Akt und damit Götzendienst ist. Im Gegensatz zu Volf war Marx Atheist, obwohl die Religion eine zentrale Rolle in seinen Überlegungen spielte. Er respektierte die Ansicht, dass es Gott und einen Glauben an diesen Gott gibt und sprach über denselben Gott, wie das Nicht-Atheisten auch taten. Jedoch ging er davon aus, dass sowohl Gott wie auch der Glauben an ihn für das Jetzt und die Zukunft keine Rolle mehr spielen sollten (:111). Marx strebte konsequent eine Emanzipation, eine Loslösung, von Gott an und sah Arbeit als Mittel, mit dem der Mensch und die Gesellschaft sich zu dem machen und befreien kann, was sie in der Konsequenz sein sollten: frei und selbständig (:112). Allerdings im Bewusstsein, dass der Mensch von der Natur abhängig bleibt (ebd.). Dem stimmt auch Volf zu, doch er sieht die Arbeit des Menschen nicht nur als Tätigkeit in Verbindung mit der Schöpfung und aus seiner eigenen Sicht «als Mitarbeit mit dem Gott in der *creatio continua*», der fortlaufenden Schöpfung (:115). Im Wissen, dass die Welt der Macht der Sünde unterliegt und das Reich Gottes ein Geschenk ist, sieht er die Arbeit nicht nur im Sinn tätigen Wartens. In Anlehnung an Jürgen Moltmann formuliert Volf eine seiner zentralen Überlegungen so: «Das Neue Testament verbindet das «Warten» auf das Reich mit den aus dem Glauben herrührenden und dem Reich entsprechenden Werken. Dadurch ist das menschliche Aufbauen der Welt positiv auf den durch Gott allein bewirkten Anbruch des Reiches bezogen.» (:116) Der Mensch kann also durch das Tun von den vorbereiteten Werken Gottes⁹⁰ an der Vorwegnahme der neuen, der verwandelten Erde, mitwirken. Er kann

⁸⁹ Kol 4,11

⁹⁰ Eph 2,10

mit Gott dessen Schöpfung (Mensch und Natur) vollenden und den Himmel und die Erde erneuern. (ebd.). Das bekräftigt die eschatologische Perspektive auf die Arbeit.

Ein Gedanke von Marx, der nicht in diese Überlegungen passen kann, ist, dass der Mensch das freie und selbständige Produkt seiner eigenen Tätigkeit werden kann. Nach christlicher Auffassung ist der Mensch ein von Gott begnadetes und abhängiges Wesen, das nur in der Partnerschaft mit seinem Schöpfer leben und arbeiten kann. Der Mensch ist also nicht sein eigenes, heute müsste man sagen selbstoptimiertes, Kunstwerk (:120) und die Arbeit ist für die Persönlichkeit des Menschen nicht konstitutiv (:122). Dennoch ist Arbeit für das Sein und die Persönlichkeitsentwicklung, für das menschliche Werden, sehr bedeutsam. Allerdings unter dem Gesichtspunkt, dass der Mensch immer mehr zu einem Gott entsprechenden Menschen wird (:123).

Zentral in Volfs Dissertation ist die von Marx vorgenommene Analyse der entfremdeten Arbeit. Die entfremdete Arbeit soll als Problem überhaupt überwunden werden, damit der Mensch sich emanzipieren kann (:19). Entfremdete Arbeit bedeutet in diesem Zusammenhang, dass dem Arbeiter das Produkt fremd ist, er von diesem sogar bestimmt wird und dass der Mensch sich selbst fremd bleibt durch diese Entfremdung. Arbeit wird also ausgelagert, hier könnte man heute von outsourcen sprechen, und in andere Hände gegeben. Zudem macht ein Mensch eine Arbeit, die ihm nicht entspricht und das Endresultat seines Schaffens sieht er auch nicht. Dorothee Sölle definiert Entfremdung allgemeiner, aber hilfreich (1998:84-85): Da heisst es, dass durch die Entfremdung als geschichtlich gewachsene Gesellschaftsform Beziehungen als Sachverhältnisse gesehen werden. In einer entfremdeten Gesellschaft werden zudem die von Menschen gemachten Produkte, Institutionen und Ideologien dem Menschen fremd und verkommen zur ihm beherrschenden Macht.

Theologisch gesehen ist entgegen Marx nicht die Entfremdung der Arbeit die kranke, beherrschende Stelle im menschlichen Sein, sondern die Entfremdung von Gott, woraus die anderen Arten von Entfremdung folgen (Volf 1988:127). So meint Volf, dass gerade diese Entfremdung von Gott die Pointe vom Arbeiten im Schweisse seines Angesichts ist und nicht etwa eine pessimistische Haltung gegenüber der Arbeit an sich, die sich gar noch im Leiden Christi begründet sieht. Vielmehr gehört «die Befreiung von dieser Entfremdung» fest «zu den zentralen Heilsereignissen sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments.» (:128) Und das, weil Arbeit eine fundamentale Kategorie des Menschseins ist (ebd.), das im Sterben und Auferstehen von Jesus Christus erlöst worden ist.

Wichtig und top aktuell ist demzufolge die Untersuchung des Arbeiters als Mittel, der fremdbestimmt wird und heute im Verhältnis zu Maschinen und anderen technologischen

Errungenschaften steht. Der Zukunftsforscher und Theologe Gerd Leonhard schreibt in «Technology vs. Humanity», dass die Grenzen zwischen Menschen und Maschinen immer weiter verschwimmen (2017:33). Sölles gewählte Definition von Entfremdung, in der das Produkt den Menschen übertrumpft, könnte nach Leonhard folgende Konkretion annehmen: «Sollten wir dann eines Tages zum Beispiel in der Lage sein, mittels VR [Virtual Reality: Anmerkung SJ] im wahrsten Sinn Teil einer Filmszene zu werden, könnte das die Grenzen unserer menschlichen Vorstellungskraft sprengen.» (ebd.) Er fragt dann, ob das überhaupt, wörtlich, in unserem Sinne wäre und ob unsere Sinnesorgane für eine solch überwältigende Form von Virtualität ausgelegt seien (ebd.). Die Konsequenz davon wäre jedenfalls, dass nicht mehr der menschliche Körper, sondern die Maschine oder Technologie im Mittelpunkt unserer Identität stünden, was einer Grenzüberschreitung gleichkäme (:33).

Hier kommen Volfs vorausweisende Überlegungen von 1988 ins Spiel. Gemäss Marx ist der Arbeiter in einem kapitalistischen Produktionsprozess bezüglich Maschinen kein autonomes Subjekt mehr (:134). «Denn es ist nicht so, dass *er sich der Maschine bedient* -, wie er sich des Werkzeugs bedient. Statt dessen *bedient er die Maschine*: Er ist ein Mittel geworden, um ihre Funktionsfähigkeit zu ermöglichen.» (:134) Dadurch wird das menschliche Tun sinnleer, weil er darin nicht mehr seiner Bestimmung gerecht wird, die im Herrschen⁹¹ und nicht im Bedienen von Geräten liegt. Zudem richtet sich der Lebensrhythmus nicht mehr nach Gottes gesundem Gebot:

Vergiss nicht den Tag der Ruhe; er ist ein besonderer Tag, der dem Herrn gehört. Sechs Tage in der Woche hast du Zeit, um deine Arbeit zu tun. Der siebte Tag aber soll ein Ruhetag sein. an diesem Tag sollst du nicht arbeiten, auch nicht deine Kinder, deine Sklaven, dein Vieh oder der Fremde, der bei dir lebt.⁹²

Der Rhythmus wird vielmehr von der Maschine bestimmt. Eine Beschreibung vom Verhältnis zwischen einem Arbeiter und Maschinen oder technologischen Geräten im Allgemeinen, die seit Marx nichts an Aktualität eingebüsst hat (:134).

Betrachtet man den Arbeiter und seine Tätigkeit für sich, gibt es zwei grosse Strömungen in unserer Gesellschaft, die ihn zu beschreiben versuchen, eine kapitalistische und eine kommunistische. Nach Adam Smith handeln Menschen als egoistische Individuen, die einander helfen, um sich selbst zu dienen (:137). Gemäss Marx ist Arbeit aber ein «Füreinander-Wirken» (ebd.). Volf schlägt sich auf die Seite von Marx und stützt diese Auffassung biblisch mit einer beispielhaften Stelle aus der Apostelgeschichte⁹³ und theologisch mit der Aussage von Karl

⁹¹ 1 Thess 2,12

⁹² Ex 20,8-10

⁹³ Apg 20,35

Barth, demnach der Mensch nur im Beistand für den anderen wirklich Mensch ist (:138). Dieser Einstellung blieb Volf treu. So schreibt er in «Öffentlich glauben in einer pluralistischen Gesellschaft», dass Arbeit, die sich auf das Wohlergehen des arbeitenden Selbst beschränkt, «zu einem Gefühl der Melancholie und des Unerfülltseins» oder «dem Kreisel der Unzufriedenheit» führt und das sogar mitten im Erfolg (2015:80).

Im Bewusstsein, dass inhumane und egoistische Arbeit dennoch eine grosse, traurige Realität darstellt, verweist Volf darauf, dass der Mensch trotz Entfremdung der Arbeit fröhlich sein kann (1988:141). Denn «die christliche Freude liegt in dem dem alten Sein widersprechenden und auf Gottes Zukunft hin ausgerichteten *neuen Sein des Menschen* begründet» (ebd.). Als Beispiel bringt er Paulus und Silas, die in dem Kerker Gott gelobt und ihm gesungen hatten⁹⁴ und stellt fest: «so dürfen auch alle Christen in der Kraft des Geistes sich alle Zeit freuen – auch wenn sie entfremdete Arbeit verrichten.» (ebd.). Er führt dazu folgende zentrale Überlegung aus:

Denn der schöpferische Geist Gottes, dessen Frucht die christliche Freude ist, verleiht nicht nur die Kraft, die Entfremdung fröhlich zu ertragen, sondern auch die Kraft, die Arbeit so zu gestalten, dass man nicht nur *in* der Arbeit durch den Geist, sondern auch *an* ihr selbst Freude haben kann. (ebd.)

Nimmt man an dieser Stelle wieder die Identität in den Fokus, ist Arbeit zwar ein fester Bestandteil des Menschseins, «aber wir sind mehr, viel mehr als unsere Arbeit, weil wir Gottes geliebte Kinder sind, im Erfolg wie im Scheitern» (2015:75) Zusätzlich, aufgrund dieser Gewissheit, ist es möglich, in aller Arbeit fröhlich zu bleiben.

Betrachtet man das Verhältnis von Arbeit und Freizeit, merkt man den Gedanken von Volf von 1988 an, dass sie auch jetzt wichtig sind. Heute wird versucht, die von Marx propagierte Emanzipation fortzuführen. Genau wie Marx aufgrund seiner griechisch-philosophischen, negativen Einstellung gegenüber der materiellen Arbeit eine Loslösung von ihr forderte, gilt heute die Emanzipation der Arbeit selbst. Zwar anerkannte er das menschliche Bedürfnis nach normaler Arbeit (:168), aber er wertete Denken, Kunst, Ästhetik, Wissenschaft und freies Kommunizieren höher (:167). Volf jedoch stellte fest, dass entgegen der Auffassung von Aristoteles sowohl die Arbeit zur Musse führen sollte als auch umgekehrt die Musse der Arbeit dienen sollte (:166).

Als letzter Punkt bleibt noch Volf's Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Arbeit und Natur, die angesichts der aktuellen ökologischen Debatte wichtige, zu beachtende Gedanken enthält.

⁹⁴ Apg 16,25

Zum einen setzt er sich damit auseinander, dass Gott den Menschen auffordert, die Erde zu beherrschen und sie in Besitz zu nehmen⁹⁵. Volf's grösstes Anliegen ist dabei, dem sehr verbreiteten anthropozentrischen Weltbild entgegenzutreten (:176). Steht nämlich der Mensch im Mittelpunkt macht das dieses Beherrschen zu einem Zerstörungsakt und lässt die Fürsorge für die Natur unbeachtet, weil der Mensch sich überbewertet und die Natur zweckdegradiert. Darin hält er Marx einerseits zugute, dass dieser eine überlegte Planwirtschaft befürwortet und kapitalistisches Profitstreben anprangert (:172). Marx habe sich aber, genauso wie die Denker des Kapitalismus, nie die Frage gestellt, wie unaufhörliches Wachstum von Reichtum, Zeit und eben auch Bedürfnissen auf einer endlichen Erde möglich sei (:171). Andererseits hält Volf dagegen, dass zunehmende materielle Bedürfnisse, ob sie nun durch den unstillbaren menschlichen Hunger oder von aussen durch Werbung entstehen, dementsprechend begrenzt werden müssten (:172).

Er vertretet die Ansicht, dass ein kosmologisches Weltbild, in dem Natur und Mensch gleichwertig sind, eher dem biblischen Zeugnis entspricht. «Die biblische Überlieferung ist zwar *auf den Menschen zentriert, aber nicht auf ihn fixiert.*» und Gottes Geist sei in der ganzen Schöpfung präsent, wie auch Calvin richtig erkannt habe (:177). Erhärtet wird dieses Argument dadurch, dass Gott verheissen hat, in der Endzeit die Natur durch seinen Geist zu befreien und Wüsten zu Paradiesen werden zu lassen⁹⁶, was die Eigenständigkeit der Natur heraushebt (ebd.).

Wenn dieses anthropozentrische Weltbild durch ein kosmologisches ersetzt wird, hat das nach Volf folgende Konsequenzen:

- Die Natur ist nicht alleine für den Menschen da (:179)
- Arbeit schafft zwar Kultur, diese entsteht aber nicht aus der Natur, sondern in der Natur (:180)
- Arbeit muss in sich das Bewahren der Natur enthalten. Sie ist bewahrendes Bearbeiten und bearbeitendes Bewahren (:181)
- Arbeit verhilft der Natur, sich nach Gottes Plan zu entfalten (:182)

3.3 KRITIK DER ÜBERZEUGUNGEN

Im vorliegenden Kapitel werden zuerst Miroslav Volf's und dann Jürgen Moltmann's theologische Gedanken mit würdigender Kritik unter die Lupe genommen. Das Ziel ist, dass

⁹⁵ Gen 1,28

⁹⁶ Jes 32,15

im Hinblick auf die Forschungsfrage ein klareres Licht auf hilfreiche Anregungen dieser beiden Theologen geworfen wird.

3.3.1 *Miroslav Volf*

Lester De Koster, der ehemalige Direktor vom Calvin College in den USA, schrieb, dass Arbeit die Form sei, in der wir uns für andere nützlich machen und einen Beitrag zur Gesellschaft leisten, auch wenn dieses hohe Ideal nicht immer erreichbar sei (2010:1). Genau das macht Arbeit zu einem zweckorientierten und damit sinnstiftenden Teil unseres Lebens. Dem stimmt der Psychologe Barry Schwartz zu. Gemäss seinen Erfahrungen sprechen zufriedene Arbeiter selten von Geld (2016:11), sondern von ihrem Verantwortungsgefühl, der Möglichkeit, in der Welt etwas zu bewirken und dem Potential, das Leben von anderen Menschen zu verbessern (:12). Diesen Ausführungen würde auch Miroslav Volf zustimmen, doch er bleibt darin etwas undeutlich. Gerade wegen ihrer Alltagsbezogenheit muss eine Theologie der Arbeit aber verständlich und deutlich sein. C.S. Lewis bringt die Essenz der zweckorientierten und sinnstiftenden Arbeit besser und deutlicher auf den Punkt: «Ich tue eine Arbeit, die sinnvoll ist. Sie wäre auch dann noch sinnvoll, wenn ich nicht dafür bezahlt würde.» (2005:112) Wenn man also von allen bedürfnisbefriedigenden Tätigkeiten behaupten kann, dass man sie auch ohne Bezahlung tun würde, tut man sinnvolle Arbeit.

Daran anknüpfend fehlt es bei Volf an nachahmenswerten, praktischen Beispielen wie Dorothee Sölle sie erwähnt. Sie schreibt von polnischen Bergarbeitern, die aufgrund der schlechten Arbeitsbedingungen einen aktiven Streik durchführten, indem sie «ihr eigenes Leitungs- und Planungssystem zur Kohleförderung» errichteten und durch diesen Streik «zur Selbstbestimmung über ihre Produktivkräfte und Produkte» gelangten, um obendrein «die Früchte ihrer Arbeit den Leuten zu schenken, die sie nötig hatten.» (1998:152) Ein greifbares Bild, wie nicht-entfremdete Arbeit aussehen könnte.

Der katholische Theologe und Wegbereiter einer Theologie der Arbeit, M.-Dominique Chenu, beschreibt seiner kirchlichen Tradition entsprechend den Wert von Arbeit als Heiligung des Menschen. Er streicht heraus, dass «wir in der gemeinsamen Berufung zur Arbeit ein Zeichen der gemeinsamen Berufung zur Heiligkeit sehen» müssen (2010:46). Und «das Beispiel Christi zeigt uns, dass die körperliche Arbeit nicht die schlechteste Voraussetzung für die Heiligkeit ist.» (:46). Ein Aspekt, der bei Volf als protestantischem und damit auch von Luther geprägtem Theologen fehlt. Gemäss Luthers Auffassung muss ein Christenmensch nur Glauben haben und braucht für seine Frömmigkeit keine Werke (Von Meding 2014:421). Wer daraus folgert, dass mit der Rechtfertigung als Erlösung auch alles für die Heiligung der Gläubigen getan ist, missachtet wichtige Bibelpassagen wie die folgende, die uns an unsere Rechenschaft erinnert:

«Denn wir alle müssen vor Christus erscheinen, wenn er Gericht hält. Dann wird jeder bekommen, was er verdient, je nachdem, ob er in seinem irdischen Leben Gutes getan hat oder Schlechtes.»⁹⁷

Chenu hebt zudem eine andere wichtige Überlegung hervor, die bei Volf nur indirekt vorkommt. Sein Argument hat damit zu tun, dass in der Entfremdung der Arbeit der Arbeitende den Bezug zum Produkt verliert, weil er Teile seiner Arbeit an Maschinen und technische Geräte überträgt und damit objektiviert. Chenu schreibt:

Die auf diese Weise objektivierte Arbeit hängt immer weniger vom Arbeitenden, von seinen Intentionen und Vorhaben, von den unmittelbaren Formen und Normen des Körpers und der Seele ab: Sie entpersönlicht sich, während der Mensch, sein Auge, seine Hand, seine Phantasie und eben damit sein *Metier*, ihr nicht mehr seinen Stempel aufdrückt. Unsere Väter sind unter menschlichem und göttlichem Aspekt gross geworden mit dem Ideal, ja mit dem Kult des *Metiers*. Das ist etwas Grossartiges von bleibendem Wert, aber es muss neu gewonnen werden (2016:76).

Daran hängt ausserdem die Überlegung, dass die Berufung zur Arbeit, die auch Volf bejaht, spezifischer auf das Individuum zugeschnitten ist, als Vofs Erklärungen vermuten lassen. Volf sieht in der Geistbegabung und den Charismen einen wichtigen Grund, weswegen häufige Berufswechsel, wie durch die moderne Berufsauffassung üblich, kein Problem darstellen. Vielmehr drücke es die Treue zu Gott aus, wenn man nicht einem unwiderruflichen, scheinbar von Gott bestimmtem *Metier*, sondern Gottes Begabung folge (1992:40). Chenu verfolgt aber eben ein anderes Konzept, weil er den Wert in einer lebenslangen Aufgabe und der darin enthaltenen, persönlichen Verbundenheit von Arbeit und Arbeitendem sieht.

Wenn Arbeit nach Miroslav Volf die Bedürfnisbefriedigung von materiellen, nicht materiellen, geistlichen und sozialen Bedürfnissen betrifft, muss gute Arbeit ausgewogen, zweckbestimmt, sinnerfüllt und von Freude begleitet sein, um den verschiedenen Bedürfnissen nachkommen zu können. Dabei wird aber die Frage nach der Qualität der Arbeit weggelassen. Zwar betont Volf, dass Arbeit ein Füreinander-Wirken sein muss, aber die Verantwortung, diese Arbeit auch gut zu machen, erhält wenig Gewicht. C.S. Lewis machte diesen Punkt bereits vor vielen Jahrzehnten am Beispiel der Kunst klar:

Noch bis vor kurzem – bis in die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts – galt es als selbstverständlich, dass der Künstler mit seiner Arbeit sein Publikum erfreuen und belehren sollte. Ein Künstler konnte sein Publikum auch dazu bringen, etwas Besseres zu mögen, als es eigentlich wollte; Heute hört man auch in den höchsten schöngeistigen

⁹⁷ 2 Kor 5,10

Kreisen kein Wort mehr von der Verpflichtung des Künstlers uns gegenüber. In diesem Laden ist der Kunde kein König (2005:116).

Arbeit muss also nach C.S. Lewis Qualität haben, die sich am Endbegünstigten und dessen Ansprüchen respektive Bedürfnissen misst. Das findet auch M.-Dominique Chen. In Bezug auf die Schulphilosophie schreibt er, dass der Arbeiter zunächst für sein Arbeits-Werk steht, es darum geht, ob jemand sein Handwerk beherrscht und es gut ausfüllt (2016:71). Dann erst steht der Arbeiter für sich selbst, also die Vervollkommnung des Werkes kommt sogar noch vor der Heiligung des Arbeiters (2016:70).

Während Volf die Arbeit im Blick auf das Reich Gottes mit deren Zweck, die Vorwegnahme der heilsbringenden Verwandlung der Welt zu gestalten, betrachtet, verortet die feministische Theologin Dorothee Sölle ihre Argumentation viel stärker schöpfungstheologisch. Bei Volfs kosmologischem Weltbild ist zwar die Gleichwertigkeit von Menschen und Natur als Bundespartner Gottes⁹⁸ enthalten. Bei Sölle kommt aber stärker hervor, dass sie ähnlich wie Chenu eine tiefere Verwurzelung in Gott dem Schöpfer sucht und damit zum Schluss kommt, dass Mensch und Natur eine unzertrennliche Einheit bilden, weil sie beide schöpferische Geschöpfe sind (1998:232). Das ermöglicht eine noch wertschätzendere Sicht der Erde als Arbeitspartner als sie bei Volf direkt gesehen werden kann.

3.3.2 *Jürgen Moltmann*

Im Kapitel über Politische Theologie nennt der Sozialethiker Martin Honecker einige Anfragen an die Theologie der Hoffnung sowie das Werk über den gekreuzigten Gott von Jürgen Moltmann. Eingangs fragt Honecker, wie sich die von Jürgen Moltmann auf christlicher Hoffnung ruhende politische Theologie von politischer Religion abgrenzen kann (1995:46). Dies, auch wenn Moltmann diese Religion, wie sie beispielsweise zum Teil in den USA und ihrem verbreiteten Selbstbild eines christlichen Landes mit christlicher Politik gegeben ist, ablehnt und mit seiner Kreuzestheologie kritisiert (:47). Angesichts des von Honecker angesprochenen Grundproblems heisst das, es gilt die Herausforderung zu meistern, nicht eine theologische Lehre aufzustellen, die sich nur aus der aktuellen Politik ableitet, sondern auch den umgekehrten Weg zu gehen und eine Theologie und einen Glauben zu haben, mit denen sich die Politik einordnen und bewerten lässt. Anders formuliert: Das Problem besteht darin, sowohl der Anforderung des rechten Tuns (Orthopraxie) als auch jener des rechten Glaubens (Orthodoxie) gerecht zu werden. Denn wenn eine Theologie sich so sehr an der Praxis und dem Kontext orientiert, kommt die Frage auf, wie und aus welchen Aussenperspektiven die Welt

⁹⁸ Gen 9,8-16

verstanden und gedeutet wird. Dafür ist der Einbezug von den durch Gottes Geist, in der Bibel und Gottes Werken bezeugten Offenbarungen Gottes als Direktiv und Korrektiv unerlässlich. Ferner: Wenn das Kreuz Jesu schon eine Ideologiekritik darstellen soll, müsste sie den heutigen Bedingungen einer kritischen Beurteilung folgen und die sind auf Rationalität gegründet. Das Kreuz ist aber ein irrationales Geschehen, das Sterben Gottes und seine wunderbare Auferstehung ist nicht logisch erklärbar. Glauben ist die Bedingung, um diese Wirklichkeit so zu nehmen, wie sie bezeugt ist.

Ein anderer Kritikpunkt von Honecker ist die Frage, ob es gerechtfertigt ist, das Kreuz und was Jesus getan hat hauptsächlich politisch zu interpretieren (:47). Er begründet diesen Zweifel damit, dass Politik selten eindeutigen Linien folgen kann und es vielleicht gar nicht möglich ist, christliche Überzeugungen, Werte und Prinzipien als Gesellschaft konkret umzusetzen. Hier ist das Problem, dass eine Gesellschaft faktisch eine enorme Pluralität an religiösen, kulturellen und politischen Überzeugungen aufweist, «gewissermassen ein Markt an Religionen, Weltanschauungen und Wahrheiten» wie Faix und Künkler in der Einleitung zur Miroslav Volfs Buch «Öffentlich glauben in einer pluralistischen Gesellschaft» bemerken (2015:16). Ansichten, die nicht das Christliche im Sinn haben und dadurch das Vorhaben mindestens erschweren, gemeinsam christliche Ordnungen durchzusetzen, strukturelle Sünden zu überwinden und Solidarität als Nachahmung Jesu Christi sichtbar zu machen.

Damit hängt auch der Vorwurf an Moltmann zusammen, dass er schwärmerischen Ideen verfallen sei und für Christen unrealistische Ziele propagiere. Diesem Vorbehalt sind mehrere Punkte untergeordnet.

Erstens: Wenn christliche Handlungen darin bestehen müssen, dass der Himmel auf Erden umgesetzt werden und eine Vorwegnahme dessen, was noch kommt, passieren soll, stellt sich die Frage, ob nicht die der Realität entsprechende Spannung zwischen dem Schon und dem Noch-Nicht aufgelöst wird und zu einer Verzerrung der Wirklichkeit führt. So wie bei Karl Barth, der das umgekehrte Problem hatte, nämlich die Verhaftung in einer präsentischen Eschatologie, die eine solche Spannung nur sehr bedingt gelten liess (Moltmann 2010:41).

Zweitens bleibt unklar, was mit noch nicht überwindbarem und transformierbarem Leid passiert, beispielsweise der Mühe in der Arbeit, angesichts derer die christliche Hoffnung lebensfern zu werden droht. Raum für Trost und das Aushalten von Leid müssen Kontrapunkte eines zukunftsgerichteten Aktivismus sein. Gegenüber den Ausführungen über den gekreuzigten Gott kommt dieser Gedanke in der Hoffnungstheologie zu kurz.

Drittens könnte aufgrund der Hoffnungstheologie und den darauf basierenden ethischen Anregungen das Gefühl aufkommen, dass es nichts gibt, was der Mensch nicht verändern

könnte. In seiner in Anlehnung an Lukas 1 begründeten kosmischen Anthropologie, die den Menschen als Teil des Universums und nicht als deren Mitte darstellt, macht Moltmann zwar deutlich, dass er den Menschen nicht im humanistischen Sinn verherrlicht und mit Kompetenzen bestückt, die ihm nicht entsprechen (:160). Dennoch gibt es Verwandlungsziele die sich dem menschlichen Handeln gänzlich entziehen, was bei Moltmann undeutlich bleibt. Beispielsweise können Menschen nicht von sich aus darauf kommen, was Sünde, Gerechtigkeit und Gericht ist, sondern es ist der Heilige Geist⁹⁹, der diese Dinge erhellt und ihr Denken dahingehend beeinflusst.

Eine anderer Kritikpunkt an Moltmanns Theologie, der zwar von ihm nicht unbeachtet bleibt, aber genannt werden muss, ist, dass das Kreuz ganz zentral auch die Überwindung von persönlicher Sünde und Tod impliziert. Diese Lehre hatte im elften und zwölften Jahrhundert n.Chr. einen starken Vertreter in Anselm von Canterbury (McGrath 2013:465) und ist nach wie vor, zum Beispiel gerade im katholischen Katechismus (2015:188) ein wichtiger Aspekt des Kreuzes. Zudem macht es die Befreiung von der Entfremdung von Gott ein für alle Mal möglich und hat nicht nur eine gesellschaftliche Dimension inne. Jesu Opfer ist, verstanden auf dem Hintergrund der Opferriten aus dem Alten Bund und den Auslegungen derselben im Hebräerbrief des Neuen Testaments, durchwegs immer auch eine an die einzelne Person gerichtete Tat. Es wäre also eine Abkürzung, das Kreuzesgeschehen vor allem als Befreiungstat für eine unterdrückte und fremdbestimmte Gesellschaft mit ihren unheiligen Strukturen zu sehen.

Ebenfalls wichtig anzumerken ist, dass Gottes Transzendenz seiner Immanenz gegenüber gestellt bleiben muss. Wenn Gott bloss auf den innerweltlichen Welt-Umwandler und -Vollender reduziert wird, wird er allzu inkarniert und menschlich betrachtet, was die ehrerbietige Haltung des Menschen gegenüber ihrem Schöpfer abschwächt. Gott steht zwar nicht im dualistischen Sinne als Uhrmacher teilnahmslos über der selbstständig tickenden Uhr namens Welt, doch er ist trotzdem der Ungeschaffene, dessen Gedanken und Wege höher sind als menschliche. Der Mensch braucht Gott als über ihm stehende Autorität, um zu lernen, dass er abhängig ist und ohne ihn nichts tun kann. Das hatte das Volk Israel auf dem Weg ins verheissene Land auf die harte Tour zu lernen und das ist auch jetzt notwendig:

Vergesst nicht, wie der Herr, euer Gott, euch vierzig Jahre lang in der Wüste umherziehen liess, um euren Trotz zu brechen, aber auch um euch auf die Probe zu stellen und zu sehen, ob ihr seinen Weisungen folgen würdet oder nicht. Um euren Trotz zu brechen, liess er euch hungern; aber dann gab er euch das Manna zu essen, von dem

⁹⁹ Joh 16,8

ihr und eure Vorfahren bis dahin nichts gewusst hattet. Damit wollte er euch zeigen, dass es nicht Brot sein muss, wovon der Mensch lebt, sondern dass ihr von allem leben könnt, was Gott euch durch sein Wort gibt.¹⁰⁰

Ausserdem ist jeder ein Kind seiner Zeit. So auch Moltmann mit seiner Theologie der Hoffnung aus den 1960er Jahren. Die Aufbruchstimmung der Nachkriegszeit, die antirassistischen Bewegungen in den USA um Martin Luther King, der Aufkommende Frei-Körperkult der 68er Bewegung, die Loslösungen vieler Länder von den einstigen Kolonialmächten, das Zweite Vatikanische Konzil und die damit im Zusammenhang stehende, wachsende ökumenische Bewegung, der technologische Fortschritt, der zunehmende Wohlstand der westlichen Zivilisation und die Öffnung für vielfarbige, spirituelle Erfahrungen aus Religionen aller Welt bildeten einen Sog, der ein Wiedererstarken der Eschatologie bewirkte und ihr Flügel verlieh. Diese Hoffnungs-Euphorie wird mit folgendem Kontrast noch deutlicher: Schon in den 1980er Jahren sah die Welt im Angesicht des Kalten Krieges wieder düsterer aus. Man hatte Angst vor einem Atomkrieg zwischen den USA und Russland. So fragte Werner Stoy stellvertretend für die Gesellschaft: «Werden wir als Menschheit dieses Jahrhundert überhaupt überleben? Die Träume vom ewigen Fortschritt und allen möglichen Paradiesen sind ausgeträumt.» (1985:19). Ebenfalls Gedanken, die dem Zeitgeist entspringen.

So hat Moltmann im Sog der gesellschaftlichen Entwicklung der Eschatologie und der politischen Theologie einen würdigen Platz gegeben. Gleichzeitig propagiert er durch seine optimistische Brille eine Machbarkeits-Einstellung, die von den nüchternen Gedanken des Predigers notwendigerweise ergänzt werden müssen:

Fassen wir alles zusammen, so kommen wir zu dem Ergebnis: Nimm Gott ernst und befolge seine Gebote! Das ist alles, worauf es für den Menschen ankommt. Über alles, was wir tun, wird Gott Gericht halten, über die guten und die schlechten Taten, auch wenn sie jetzt noch verborgen sind.¹⁰¹

Ebenso wichtig festzuhalten: Moltmann nimmt durch seine Hoffnungstheologie dem Leid etwas die heiligende, feurige Kraft, die aus Menschen, durch Gottes Führung, bessere Menschen zu machen vermag, sofern sie im Schwierigen ihr Vertrauen in Gottes Liebe setzen:

Deshalb seid ihr voll Freude, auch wenn ihr jetzt für eine kurze Zeit leiden müsst und auf die verschiedensten Proben gestellt werdet. Das geschieht nur, damit euer Vertrauen auf Gott sich bewähren kann. Wie das vergängliche Gold im Feuer auf seine Echtheit geprüft wird, so wird euer Vertrauen, das viel kostbarer ist als Gold, im Feuer des

¹⁰⁰ Deut 8,2-3

¹⁰¹ Pred 12,13-14

Leidens geprüft. Wenn es sich als echt erweist, wird Gott euch mit Ehre und Herrlichkeit belohnen an dem Tag, an dem Jesus Christus sich in seiner Herrlichkeit zeigt.¹⁰²

Die bedeutendste, kritische Aussage zur Theologie der Hoffnung und der darauf basierenden Ethik der Hoffnung ist aber anderswo begründet. Ähnlich wie die Philosophen von Platon bis Nietzsche und darüber hinaus versucht auch die Systematische Theologie Antworten auf das Leben zu geben. Beide argumentieren mit möglichst logischen Überlegungen. In der etwas kryptischen Sprache Moltmanns aus den 1960er Jahren ist dieser Wunsch nach logischer Präzision besser zu erkennen als in der Ethik der Hoffnung, die nachvollziehbarer geschrieben ist. Offenbar macht das Alter einen Unterschied, obwohl theologische Forschung sowieso in besser verständlicher Sprache beschrieben werden müsste, um ihrer Aufgabe, unter anderem den Menschen zu dienen, gerecht zu werden. Doch beide Disziplinen, welche beide zu schätzen sind, erliegen zuweilen der Gefahr, ohne vertrauensvollen Dialog mit dem Schöpfer, Erhalter und Vollender der Welt Schlüsse zu ziehen. Damit steht die Mitte der systematischen Überlegungen Moltmanns in der Gefahr, nicht das glaubende Fragen und Antworten (oder eben auch ohne Antworten), sondern das vernünftige Antworten zu sein. Wenn aber die Vernunft im Zentrum steht, bauen die Argumente auf dem verheerenden Grundsatz auf, dass nicht etwa Jesus Christus die Erlösung, Freiheit und Heilung der Welt erwirkt, sondern das menschliche Denken. Das bedeutet nicht, dass die gemachten Aussagen und Aufforderungen einer Theologie und Ethik der Hoffnung falsch sind, aber sie leiten nicht unbedingt zur Vollendung der Welt aus Gottes Kraft. Vielmehr bürden sie dem Menschen eine irreführende und zu schwere Last auf, die zwar einige Veränderungen zur Folge haben kann, aber letztlich unbeabsichtigt am Ziel menschlichen Lebens, Gottes Anbetung, vorbeiführt. Dieses Argument wäre allerdings im direkten Gespräch mit Jürgen Moltmann selbst zu klären.

3.4 ZWISCHENFAZIT

Arbeit ist nach Miroslav Volf in erster Linie und vor allem Bedürfnisbefriedigung, unabhängig davon, ob sie eine bezahlte Tätigkeit ist oder nicht. Sie ist dabei auf den Mitmenschen und nicht am Ego ausgerichtet, was unter gerechten Bedingungen dazu führt, dass den Bedürfnissen von allen nachgekommen wird. Das Vorbild dafür ist der arbeitende Gott und die Antriebskraft des Menschen sind sein Körper und sein Herz, seine Bedürfnisse, der Geist Gottes und die Liebe zu den Mitmenschen. Der Geist ist auch in der nicht-menschlichen Natur zugegen und macht diese zu einem respektablen Bundes- und Arbeitspartner. Nicht etwa zu einer zu beherrschenden Grösse.

¹⁰² 1 Pet 1,6-7

Volf lässt dabei unbeachtet, dass Arbeit zur Heiligung eines Christen beitragen kann. Er geht zu wenig darauf ein, welche Rolle die Qualität der Arbeit spielt und überlässt es anderen, praktische Schlüsse zu ziehen.

Hoffnung will Moltmann als Folge der Auferstehung Jesu und als Grund für ein Leben im Licht der neuen Welt Gottes verstanden wissen. Eine auf Vorwegnahme, Verwandlung und Vollendung bedachte Lehre der letzten Dinge soll dem kommenden König, Gott selbst der diese Welt beherrscht und ihr innewohnen wird, den roten Teppich ausrollen und muss das tägliche Denken und Tun der Gläubigen durchdringen. Darin sollen sie weltzugewandt und in Gottes Verheissungen und seiner Treue verwurzelt sein, um Licht, Gerechtigkeit, Frieden und Freude für die Welt zu sein.

Moltmann bleibt wie Volf in einigen Ausführungen kryptisch und detailverliebt. Seine radikale Einschränkung auf Hoffnung und Eschatologie als Stossrichtungen der Theologie lassen aussen vor, dass Leid positive Wirkung haben kann, wie zum Beispiel der Kreuzestod Jesu die Menschen von Sünde und Tod erlöst. Seine starke Tendenz zum Schon des Reiches Gottes hat eine Ergänzung mit dem Noch-Nicht des Reiches Gottes verdient, das ebenso zur transformierenden Tat anspornen kann.

Volf und Moltmann stimmen überein, dass unsere Tätigkeiten, unsere Arbeit und unser Denken eine Antizipation des Reiches Gottes sein sollen. Sie teilen die Ansicht, dass der Mensch nicht der Mittelpunkt der Welt ist, sondern Mensch und Natur vor Gott gleichgestellt sind, auch wenn der Mensch für die Natur Verantwortung trägt. Jedoch sind sie der Meinung, dass eine Humanisierung von Arbeit, Kultur und anderen Lebensrahmen angestrebt werden muss. Beide erwähnen die Wichtigkeit, so wie Jesus dem Gegenüber zugewandt zu bleiben, Lebensweise, Arbeit und Ziele nach diesem Prinzip auszurichten. Gottes Geist und sein Wirken sind das Fundament dieser Lebensgestaltung. Mit den Gaben des Geistes ist es möglich, eine Welt zu gestalten, die sinnvolle Arbeit, wahres Menschsein, wahres Natursein und für das Heute relevante Hoffnung zum Tragen bringen.

Sowohl Volf als auch Moltmann erliegen zuweilen der Versuchung, (implizit) das richtige Denken zum erlösenden Faktor der Menschheit und der Welt zu machen, wie das in der Philosophie gelehrt wird (Ferry 2009:18).

4 GESAMTFAZIT

In diesem Abschnitt werden die ausgeführten Gedanken zusammengefasst und wichtigsten Ergebnisse dieser literarischen Untersuchung festgehalten. Anhand dessen beantworte ich anschliessend die gestellte Forschungsfrage. Diese Antworten sowie fünf weiterführende

Thesen sollen zur weiteren Diskussion anregen und im besten Fall sinngebend für die Arbeit eines jeden Interessierten werden.

4.1 KERNGEDANKEN

Arbeit gehört zu unserem Alltag wie Zähneputzen, doch sie ist wesentlich komplexer in unsere Leben verwebt, als banale Hygienemassnahmen. Sie steht in der Spannung von Befriedigung und täglicher Plage¹⁰³. Das ist die schöne und leidvolle Realität. In Verbindung mit christlicher Hoffnung wird sie aber von einer andersartigen Triebkraft durchdrungen.

Der Blick in die Bibel hat gezeigt, dass Gott selbst ein Arbeiter ist. Er ist der Grund und das Ziel der menschlichen Arbeit. Der Mensch hat auf der einen Seite die Würde, Gottes Ebenbild zu sein, auf der anderen Seite bürdet er sich und anderen als unfreie, von ihrem Ego bestimmte Wesen schweisstreibende Arbeit auf. Der Exodus als einprägsames Sinnbild für die Befreiung aus Sklaverei und Sklavenarbeit und die Auferstehung Jesu schaffen aber Hoffnung auf ein besseres, ewiges Leben in Gottes Nähe. Der Rhythmus von Arbeit und Ruhe wird in Ewigkeit ein Genuss sein.

Der theologiegeschichtliche Abriss zur Auseinandersetzung mit Arbeit lässt erkennen, dass die Philosophien der jeweiligen Epochen das Verständnis von Arbeit massgeblich mitprägten. Im antiken Christentum bestimmten mehrheitlich kulturelle Gegebenheiten und nicht eine Theologie der Arbeit das Arbeitsethos. So war geistige Arbeit mehr wert als körperliche. Durch das Mönchtum wurde Arbeit, auch nicht-geistige, höher bewertet, allerdings wurde sie vor allem als Weg zur Heiligung verstanden. Mit der Reformation änderte sich das Verständnis dahingehend, dass Arbeit und Berufung verknüpft wurden und damit das Schaffen geachteter wurde. Allerdings bezweckten die Reformatoren damit vor allem, dass die Kluft zwischen Geistlichen und sogenannten Laien aufgehoben wurde. Im weiteren geschichtlichen Verlauf haben sich fast ausschliesslich Philosophen dem Thema Arbeit gewidmet. Industrialisierung und Kapitalismus veränderten die Arbeitswelt langfristig. Erst durch Karl Marx und daraufhin M.-Dominique Chenu im 20. Jahrhundert verbanden sich Theologie und Arbeit wieder und zwar über die bisher sozialetisch geführte Diskussion. Von da an wurde Arbeit schöpfungstheologisch, inkarnatorisch (im Sinne einer Verkörperung von Gottes Reich in der Welt, so wie Jesus das inkarnierte Wort Gottes ist) oder pneumatologisch (im Zusammenhang mit dem Heiligen Geist) untersucht. Die eschatologische Perspektive fand wenig Beachtung. Durch Miroslav Volf und seinen Doktorvater Jürgen Moltmann änderte sich das.

¹⁰³ Gen 3,17-19

Die christlich-sozialethische Betrachtung macht folgendes deutlich: Arbeit ist in der Balance mit Ruhe für das Individuum und die Gesellschaft ein identitätsstiftendes Handeln nach Gottes Willen. Sie ist Teil des Prozesses der wahren Menschenwerdung. Sie birgt aber angesichts von Arbeitslosigkeit auch die Gefahr, Menschen auszugrenzen oder abzuwerten. Produktivität und Effizienz sind positive Parameter einer sozialen Marktgesellschaft, weil sie kreatives Schaffen und Innovation, eigenverantwortliches Handeln und kollektive Güterversorgung begünstigen. Aus christlicher Sicht brauchen sie allerdings einen christlich-sozialethischen Rahmen, der dafür sorgt, dass sich der Mensch nicht der Versuchung der Selbsterlösung von der Arbeit durch Arbeit hingibt. Tendenzen dazu sind heute vorhanden und wichtiger wird, ein vermeintlich glückseliges Leben mit Musse, Spiel und Feier ohne Arbeit anzustreben. Selbstverwirklichung ist insofern zu begrüßen, als sie sich der solidarischen Nächstenliebe gleich- und der Gottesliebe unterordnet. Ausserdem muss sich der Mensch als arbeitendes und bedürftiges Wesen als Teil einer an sich wertvollen und bedürftigen Schöpfung verstehen, der er zwar übergeordnet aber von der er gleichzeitig auch abhängig ist.

Arbeit ist nach Miroslav Volf in erster Linie und vor allem Bedürfnisbefriedigung, unabhängig davon, ob sie eine bezahlte Tätigkeit ist oder nicht. Sie ist im Idealfall ein Füreinander-Wirken, was unter gerechten Bedingungen dazu führt, dass die Bedürfnisse aller befriedigt werden. Das Vorbild dafür ist der arbeitende Gott und die Antriebskraft des Menschen sind sein Körper, sein Geist oder Verstand, seine Bedürfnisse, der Geist Gottes und die Liebe zu den Mitmenschen. Der Geist ist auch in der nicht-menschlichen Natur zugegen und macht diese zu einem respektablen Bundes- und Arbeitspartner. Nicht etwa zu einer zu beherrschenden Grösse.

Moltmann will Hoffnung als Folge der Auferstehung Jesu und als Grund für ein Leben im Licht der neuen Welt Gottes verstanden wissen. Eine auf Vorwegnahme, Verwandlung und Vollendung bedachte Lehre der letzten Dinge soll dem kommenden König den roten Teppich ausrollen. Sie muss das tägliche Denken und Tun der Gläubigen durchdringen. Auch wenn es um Protest gegen Missstände geht. Darin sollen sie weltzugewandt und in Gottes Verheissungen und seiner Treue verwurzelt sein, um Licht, Gerechtigkeit, Frieden und Freude für die Welt zu sein. Mühevoll Arbeit kann man aus Liebe auf sich nehmen (Moltmann 2005:26), so wie Jesus das Leid der Welt getragen hat. Das macht Arbeit sinnvoll und zweckerfüllt, über die Bedürfnisbefriedigung hinaus, weil sie ein viel heroischeres Ziel bedient. «Die Arbeit eines jeden von uns ist also ein kleiner Beitrag zum grossartigen Wandteppich des Lebens, den Gott webt, indem er die Welt erschafft, sie erlöst und indem er sie vollenden wird. Das ist der tiefste und letzte Sinn der Arbeit.» (Volf 2015:83)

Volf und Moltmann teilen die Ansicht, dass der Mensch nicht der Mittelpunkt der Welt ist. Mensch und Natur sind vielmehr vor Gott gleichgestellt, auch wenn der Mensch für die Natur Verantwortung trägt. Dennoch sind sie der Meinung, dass eine Humanisierung von Arbeit, Kultur und anderen Lebensrahmen angestrebt werden muss. Der Heilige Geist und sein Wirken sind das Fundament dieser Lebensgestaltung. Mit den Gaben des Geistes ist es möglich, eine Welt zu gestalten, die sinnvolle Arbeit, wahres Menschsein, wahres Natursein und für das Heute relevante Hoffnung zum Tragen bringen. Die der Mitarbeit mit Gott innewohnende Hoffnung, dass Gott seinen Plan von Entfaltung und Vollendung treu ausführt, nährt auch den Glauben, dass «Gott alles ihm Gefällige, das von Menschen gemacht worden ist, reinigen, verklären und in sein ewiges Reich aufnehmen wird.» (Sautter & Volf 1992:41). Oder wie in der Offenbarung geschrieben steht: «Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach.»¹⁰⁴

All das verleiht der unvollkommenen menschlichen Arbeit eine erhabene Stellung (Sautter & Volf 1992:41).

4.2 ERGEBNISSE ZUR FORSCHUNGSFRAGE

Die Forschungsfrage ist, welchen Sinn und Wert die christliche Hoffnung unserer alltäglichen Arbeit verleiht. Die dargelegte literarische Untersuchung lässt mehrere vorläufige Antworten auf diese Forschungsfrage zu. Fünf essentielle will ich hier formulieren und hoffe, dass sie zum sinnstiftenden Weiterdiskutieren und vor allem Arbeiten etwas beitragen können.

Die christliche Hoffnung verleiht unserer alltäglichen Arbeit Sinn und Wert, indem sie

- die teilweise mühevollen oder sogar sinnlose Arbeit schlicht erträglicher macht. Denn die gottgegebene Hoffnung verspricht, dass es nicht immer so bleiben wird und verheisst eine Zukunft mit neuem Himmel und neuer Erde, welche erlöste, humane Arbeit beinhaltet.
- die Bedürfnisbefriedigung als Arbeitszweck und -ziel mit zusätzlichen Zielen erweitert. Sie kann Arbeit auf die vollendete Erde, als Reich Gottes mit seinen Werten und Zielen wie Friede, Freude und Gerechtigkeit, ausrichten¹⁰⁵.
- die Zusammenarbeit mit Gott, dem Heiligen Geist, zu einem Hinwirken auf die Vollendung der Welt erhebt und der Arbeit dadurch Ewigkeitswert gibt.

¹⁰⁴ Off 14,13

¹⁰⁵ Rö 14,17

- das Sterben nicht als Endstation gelten lässt, was zu einer neuen Prioritätensetzung führen kann und wiederum in Bezug auf Arbeit hilft, unwesentliche von wesentlichen Tätigkeiten zu unterscheiden.
- uns vor Augen führt und daran erinnert, dass wir als Ebenbilder Gottes des Arbeitenden so wie im Paradies auch in Ewigkeit zur Arbeit berufen sind und die Veranlagung in uns tragen, Freude an unserem Tun zu finden.

4.3 KONSEQUENZEN FÜR DEN ALLTAG

Aus diesen Antworten auf die Forschungsfrage entnehme ich fünf verschiedene und miteinander in Verbindung stehende Konsequenzen im Zusammenhang mit alltäglicher Arbeit.

Zunächst: Arbeit ist de facto zwar mindestens seit Thomas von Aquin im Mittelalter ein Thema der christlichen Sozialethik gewesen und in den letzten ca. 100 Jahren auch in der Systematischen Theologie angelangt. Dennoch bleibt Arbeit im Zusammenhang mit Hoffnung und dem angebrochenen Reich Gottes meines Erachtens in alltäglichen Gesprächen meistens ein Randthema. Das ist schade. Denn so fristet unser Erwerbsleben ein bloss an Bedürfnisbefriedigung gebundenes Dasein und finanziert Freizeit, Urlaub und Rente. Oder sie wird zu einem übergrossen Identitäts- und Selbstverwirklichungsfaktor einer leistungsorientierten Gesellschaft. Arbeit, die nicht zur Erwerbstätigkeit gehört (siehe Definition in der Einleitung), wird erst gar nicht genügend wertgeschätzt. Das sollte aber nicht so bleiben, denn es besteht, wie hier gezeigt wurde, die grosse Chance, Arbeit in all ihren Facetten als Mitarbeit im Reich Gottes und Mitwirken an der Vollendung von Gottes Werk zu sehen. Das gibt ihr eine enorme Aufwertung und kann gerade in Mühe und Stress zum kraftspendenden, frohen Lichtblick für uns und andere werden. Sie muss also ein zentraleres Gesprächsthema werden, auch wenn dieser Weg, um mit der Hoffnungsperspektive darüber zu denken und zu sprechen, vermutlich gewöhnungsbedürftig ist. Buchlektüre, als praktischer Vorschlag, ist ein Weg, um sich an gewöhnungsbedürftige Themen heranzutasten: Das populärliterarische Buch von Andy Mason (2014), Direktor von 'Heaven in Business' der sogenannte 'Himmel in der Arbeitswelt'-Konferenzen durchführt und ebenso das Buch über Berufung (2015) von Timothy Keller, evangelischer Theologe und Gründer von der 'Redeemer Presbyterian Church' in New York, können hier ein Anfang sein. Aus dem deutschen Sprachraum ist Michael Herbst, Professor für Praktische Theologie an der Universität Greifswald, zu nennen, der das Buch «Lebendig! Vom Geheimnis mündigen Christseins» (2018) schrieb, in dem es unter anderem ums Thema Arbeit geht. Das Buch

«Von Hoffnung überrascht» (2011) von N.T. Wright, Professor für Neues Testament und Frühes Christentum an der University of St Andrews in Schottland, enthält ebenfalls erhellende Passagen zu hoffnungsvoller Arbeit, die zum Weiterdenken bewegen. Alle vier Bücher sind im Literaturverzeichnis zu finden.

Zweitens: Wir brauchen konkretere Vorstellungen vom Himmel, von der neuen Erde, um die christliche Hoffnung relevanter, greifbarer und nützlicher für die Arbeit machen zu können. Gerade bei den Prophetenbüchern im Alten Testament, insbesondere bei Jeremia und Jesaja, lassen sich viele Bilder der Zukunft finden, die anschaulich erzählen, was Gott verheisst. Im Neuen Testament ist nicht nur die Offenbarung Lieferant von Merkmalen der verheissenen Zukunft. Unter anderem die Geistesgaben und -früchte sind ein Hinweis darauf, wie es im Himmel sein wird und welche Emotionen es da geben wird (Freude, Zufriedenheit usw.). Jesus sagte in der Diskussion mit den Sadduzäern über die Auferstehung der Toten¹⁰⁶, dass wir wie Engel sein werden. Hier wäre also eine Vertiefung der Thematik über Engel nützlich, um eine genauere Vorstellung vom ewigen Leben und der danach ausgerichteten Arbeit zu erhalten.

All diese Konkretisierungen gäben veranschaulichende Hinweise darauf, was im übertragenen Sinn alltägliche Arbeit im Jetzt sein könnte, wohin sie dann führt oder was sie letztlich bewirkt.

Drittens: Es wäre bestimmt hilfreich, sich selbst und einander im Alltag Fragen zu stellen im Hinblick auf den Zusammenhang von Arbeit und Hoffnung. Fragen sind Anregungen, sie erhellen die Wirklichkeit, sie machen ungesehenes sichtbar und ermöglichen neue Perspektiven. Mit den weiterführenden Thesen werden solche möglichen Fragen dann im nächsten Unterkapitel aufgeworfen.

Viertens: Arbeit ist ein Geschenk Gottes, das nicht zuletzt einen pädagogischen Wert hat und uns zur Heiligung, um die wir uns bemühen¹⁰⁷, dienen kann, wie das vorwiegend bei den in dieser Arbeit erwähnten katholischen Theologen (u.a. Thomas von Aquin, M.-Dominique Chenu, Ansgar Kreutzer) zum Vorschein kam und weniger bei Moltmann oder Volf. Wenn also Arbeit der Heiligung dient, können mühsame Aufgaben oder mühsame Mitarbeiter zu willkommenen Gelegenheiten sein, um unter anderem in Demut, Geduld, Integrität, Nächstenliebe und Standhaftigkeit stärker zu werden. Schöne Aufgaben und angenehme

¹⁰⁶ Lk 20,27-40

¹⁰⁷ 1 Thess 5,23

Mitarbeiter dagegen eröffnen Möglichkeiten, sich allezeit in Freude zu üben¹⁰⁸ und Gott Dankbarkeit zu zeigen¹⁰⁹.

Fünftens: Im Zusammenhang mit dem von Gott geschaffenen Wochenrhythmus gibt es denkbare und praktikable Ansätze, um der Arbeit nicht nur ihren Sinn, sondern auch ihren angemessenen Stellen-Wert zu geben. Für diejenigen, die 7 Tage in der Woche arbeiten, ist der Sabbat eine Aufforderung zur Mässigung und einem ausgeglichenen Lebensstil. Für die Faulen andererseits sind die 6 Tage Arbeit ein Disziplinierungsinstrument und gibt der Ruhe, Besinnlichkeit und dem Feiern mit dem Sabbat ihren gebührenden Platz. Eine entsprechende Vertiefung vom Thema Sabbat wäre also eine logische Konsequenz nach der Erarbeitung des Themas Arbeit und Hoffnung.

¹⁰⁸ Phil 4,4

¹⁰⁹ 1 Thess 5,18

5 WEITERFÜHRENDE THESEN

Zum Schluss und aufgrund der erarbeiteten Gedanken schlage ich 5 weiterführende Thesen vor. Die Begriffe Arbeit und Hoffnung sind auch hier im Sinne der unter Begriffsklärung formulierten Definitionen zu verstehen. Die Thesen richten sich an und beziehen sich allesamt auf Menschen, die an die christliche Hoffnung glauben und Jesus dem auferstandenen Christus nachfolgen:

These 1

Arbeit ist Gottesdienst. Alles, was wir tun, soll zur Ehre Gottes und für unsere Mitmenschen getan werden. (Mt 22,34-40; Rö 12,1; Eph 2,10; 5,1-2; Kol 3,23-24)

These 2

Das Handeln durch den Heiligen Geist und seine Kraft macht Arbeit jetzt schon teilweise zu dem, was es bereits vor dem Sündenfall war und in Zukunft sein wird. Dabei sind die Geistesgaben unverzichtbar. (Rö 12,6-8; 1 Kor 12,7; 1 Thess 5,19)

These 3

Mühe- und leidvolle Arbeit ist dank der christlichen Hoffnung ertragbar und festigt unseren zuversichtlichen Glauben an die Neuschöpfung und das Leben in Gottes Herrlichkeit. Mit der Gewissheit, dass Jesus uns befreit hat, können wir auch in Schwierigkeiten eine Haltung der Freiheit kultivieren. (Ex 20,2; Rö 5,2-5; 2 Kor 5,17; Gal 5,1)

These 4

Als Kontrastgesellschaft kann christliche Gemeinschaft Arbeit als Antizipation von Gottes Reich auf Erden gestalten und dadurch nicht nur Optimismus, sondern echte Hoffnung verbreiten. (Mt 6,10; Joh 13,35; 15,18-19; Rö 14,17)

These 5

Arbeit und Sabbat sind Bestandteil des ewigen Lebens. Auch nach der Auferstehung der Toten wird es den seit Urzeiten von Gott gesetzten Wochenrhythmus geben. (Ex 31,16; Jes 61,4-6; 65,23; Jer 31,38-40; Lk 24,39-40; Joh 21,9-13; Apg 1,3)

Diese Thesen sollen zum weiteren Bedenken und Diskutieren vom Thema Arbeit und deren Sinn dienen.

6 DANK

Ich bedanke mich herzlich bei meinem Fachmentor Lukas Amstutz, Gesamtleiter Bienenberg, der mir seine Zeit, sein Wissen und seine Erfahrung zur Verfügung stellte und mich die gesamte Arbeit hindurch begleitete.

Mein Dank gilt zudem meinem IGW-Studienleiter David Jäggi, der mich immer treu unterstützte, meinem Praxisbegleiter Thomas Zingg, Pastor der FEG Winterthur, der für mich da war, wenn ich ihn brauchte, meiner Mutter Claudia Schiesser, die mich für das Schreiben der Bachelorarbeit beherbergte und meiner Lektorin und Frau Salomé Schiesser, die mich in Hochs und Tiefs liebevoll ermutigte und ermahnte. Allen Beteiligten, insbesondere meiner Familie, danke ich für ihre Gebete.

7 LITERATURVERZEICHNIS

7.1 PRIMÄRLITERATUR

- Biesinger, Albert & Schmidt, Joachim (Hrsg.) 2011. *Ora et labora. Eine Theologie der Arbeit*. 2. Aufl. Ostfildern: Grünewald
- Brocke, Michael 1978. *Arbeit II*. TRE¹ 3,618-622. Berlin: De Gruyter
- Drechsel, Joachim & Meyer-Baltensweiler, Elisabeth & Williams, Derek (Hrsg.) 1994. *Brunnen Bibel Lexikon*. Giessen: Brunnen
- Die Gute Nachricht des Alten und Neuen Testaments*. 1984. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft
- Goppelt, Leonhard 1981. *Theologie des Neuen Testaments*. 3. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Grünzweig, Fritz. Blunck, Jürgen. Holland, Martin. Laepple, Ulrich. Scheffbuch, Rolf (Hrsg.) 1986. *Biblisches Wörterbuch*. Wuppertal: Brockhaus
- Heimbach-Steins, Marianne (Hrsg.) 2004. Ein Lehrbuch. Grundlagen. *Christliche Sozialethik*. Bd 1. Regensburg: Friedrich Pustet
- Heimbach-Steins, Marianne (Hrsg.) 2005. Ein Lehrbuch. Konkretionen. *Christliche Sozialethik*. Bd 2. Regensburg: Friedrich Pustet
- Honecker, Martin 1995. *Grundriss der Sozialethik*. Berlin; New York: de Gruyter
- Kreutzer, Ansgar 2011. *Arbeit und Musse. Studien zu einer Theologie des Alltags*. Bd 19. Wien: LIT Verlag
- Luther, Ralf 1976. *Neutestamentliches Wörterbuch. Eine Einführung in Sprache und Sinn der urchristlichen Schriften*. 18. Aufl. Bielefeld: Furche Verlag
- McGrath, Alister 2013. *Der Weg der christlichen Theologie*. 3. Aufl. Giessen: Brunnen Verlag
- Moltmann, Jürgen 1987. *Der gekreuzigte Gott. Das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie*. 5. Aufl. München: Kaiser
- Moltmann, Jürgen 2005. *Theologie der Hoffnung. Untersuchungen zur Begründung und zu den Konsequenzen einer christlichen Eschatologie*. 14. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus
- Moltmann, Jürgen 2010. *Ethik der Hoffnung*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus
- Müller, Gerhard & Krause, Gerhard (Hrsg.) 1978. Anselm von Laon – Aristoteles, Aristotelismus. *Theologische Realenzyklopädie*. Bd 3. 1. Aufl. Berlin: De Gruyter

- Preuss, Horst Dietrich 1978. *Arbeit I*. TRE¹ 3,613-618. Berlin: De Gruyter
- Ratschow, Carl Heinz 1982. *Eschatologie VIII*. TRE¹ 10,334-363. Berlin: De Gruyter
- Rienecker, Fritz & Maier, Gerhard & Schick, Alexander & Wendel, Ulrich (Hrsg.) 2013. *Lexikon zur Bibel*. Witten: SCM
- Sautter, Hermann & Volf, Miroslav 1992. *Gerechtigkeit, Geist und Schöpfung. Die Oxford-Erklärung zur Frage von Glaube und Wirtschaft*. Wuppertal: Brockhaus
- Schelkle, Karl Hermann 1978. *Arbeit III*. TRE¹ 3,622-624. Berlin: De Gruyter
- Veith, Werner & Hübenthal, Christoph 2010. Anthropologie und christliche Sozialethik. *Theologische, philosophische und sozialwissenschaftliche Beiträge*. Bd 8. Münster: Aschendorff Verlag
- Volf, Miroslav 1988. *Zukunft der Arbeit – Arbeit der Zukunft. Der arbeitsbegriff bei Karl Marx und seine theologische Wertung*. München: Kaiser; Mainz: Grünewald
- Volf, Miroslav 2015. *Öffentlich glauben in einer pluralistischen Gesellschaft*. Marburg an der Lahn: Francke
- Weder, Hans 1986. *Hoffnung II*. TRE¹ 15,484-491. Berlin: De Gruyter
- Wilhelms, Günter 2010. *Christliche Sozialethik*. Paderborn: Schöningh

7.2 SEKUNDÄRLITERATUR

- Augustinus, Aurelius 2011. *Vom Gottesstaat: De civitate Dei*. 2. Aufl. Übers. Wilhelm Thimme. München: DTV
- Chenu, M.-Dominique 2016. *Theologie der Arbeit*. 2. Aufl. Ostfildern: Grünewald
- De Koster, Lester 2010. *Work: The Meaning of Your Life. A Christian Perspective*. Second edition. Grand Rapids: Christian's Library Press
- Ferry, Luc 2009. *Leben lernen. Eine philosophische Gebrauchsanweisung*. München: DTV
- Frost, Michael & Hirsch, Alan 2010. *Die Zukunft gestalten. Innovation und Evangelisation in der Kirche des 21. Jahrhunderts*. Asslar: Gerth Medien
- Härle, Wilfried 2012. *Dogmatik*. 4. Aufl. Berlin: De Gruyter
- Hauss, Friedrich 1956. Von den apostolischen Vätern bis zur Reformation. *Väter der Christenheit*. Bd 1. Wuppertal: Verlag Sonne und Schild
- Herbst, Michael 2018. *Lebendig! Vom Geheimnis mündigen Christseins*. 2. Aufl. Holzgerlingen: SCM
- Hildbrand, René (Hrsg.) 1982. *Arbeit macht Spass! (Spass beiseite)*. Bern: Benteli Verlag
- Katechismus der katholischen Kirche. Neuübersetzung aufgrund der Editio Typica Latina*. 2015. München: De Gruyter

- Keller, Timothy 2014. *Berufung. Eine neue Sicht für unsere Arbeit*. Basel: Brunnen
- Keller, Timothy 2015. *Center Church Deutsch: Kirche in der Stadt*. Worms: pulsmedien
- Kleiner, Paul 2018. Theologie. Lob der Arbeit. *Magazin Insist*. Nr.4, 9-11
- Leonhard, Gerd 2017. *Technology vs. Humanity. Unsere Zukunft zwischen Mensch und Maschine*. München: Vahlen
- Lewenstein, Ari 2017. *Glanzlichter der Torah. Erläuterungen zum Chumasch von Rabbiner Samson Raphael Hirsch*. Basel: Goldschmidt
- Lewis, C.S 2005. *Das Gewicht der Herrlichkeit und andere Essays*. 1. Taschenbuchaufl. Basel: Brunnen
- Maier, Gerhard & Pohl, Adolf 1986. *Das erste Buch Mose. Kapitel 1-11*. 2. Aufl. Wuppertal: Brockhaus
- Mangalwadi, Vishal 2016. *Das Buch der Mitte*. 5. Aufl. Basel: fontis
- Mason, Andy 2014. *Gott mit dir bei der Arbeit*. Vaihingen/Enz: Grain-Press
- Mayer, Reinhold 1980. *Der Talmud*. München: Goldmann Verlag
- McQuilkin, Robertson 2003. *Biblische Ethik. Eine Einführung in biblisch begründetes Denken und Handeln*. Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft
- Moeller, Bernd 1987. *Geschichte des Christentums in Grundzügen*. 4. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Moltmann, Jürgen 1987. *Der gekreuzigte Gott. Das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie*. 5. Aufl. München: Kaiser
- Moltmann, Jürgen 1995. *Das Kommen Gottes. Christliche Eschatologie*. Gütersloh: Kaiser
- Neumayer, Carmen 2017. *Die theologische Bedeutung der Arbeit. Ein Vergleich zwischen dem inkarnatorischen Ansatz M.-D. Chenus und dem pneumatologischen Ansatz M. Rohloffs*. Beau Bassin: AV Akademiker Verlag
- Schlatter, Adolf 1977. *Das christliche Dogma*. 3. Aufl. Stuttgart: Calwer
- Schnabel, Eckhard J. 2014. *Der erste Brief des Paulus an die Korinther*. 3. Aufl. Witten: Brockhaus
- Schwartz, Barry 2016. *Warum wir arbeiten*. Frankfurt am Main: Fischer
- Sölle, Dorothee 1999. *Lieben und arbeiten. Eine Theologie der Schöpfung*. Hamburg: Hoffmann und Campe
- Stoy, Werner 1985. Hoffnung für unsere Erde? Das Tausendjährige Reich. *Theologie und Dienst*. Heft 44. Basel: Brunnen
- Tödt, Ilse & Tödt, Heinz Eduard & Feil, Ernst & Green, Clifford (Hrsg.) 2016. *Ethik. Dietrich Bonhoeffer Werke*. Bd 6. 5. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus

- Vašek, Thomas 2013. *Work-Life-Bullshit. Warum die Trennung von Arbeit und Leben in die Irre führt*. 1. Aufl. München: Riemann Verlag
- Volf, Miroslav 1991. *Work in the spirit. Toward a Theology of Work*. New York: Oxford University Press
- Volf, Miroslav 2012. *Von der Ausgrenzung zur Umarmung. Versöhnendes Handeln als Ausdruck christlicher Identität*. Marburg an der Lahn: Francke
- Von Meding, Wichmann 2014. *Ihr Aufbau und ihr Auftrag. Luthers Lehre. Doctrina Christiana zwischen Methodus Religionis und Gloria Dei*. Teil 2. Frankfurt am Main: Peter Lang Edition
- Wengst, Klaus (Hrsg.) 2011. *Didache. Schriften des Urchristentums*. Bd 2. Darmstadt: WBG
- Westermann, Claus (Hrsg.) 1967. *Theologie. VI x 12 Hauptbegriffe*. Stuttgart: Kreuz-Verlag
- Wolff, Hans Walter 2010. *Anthropologie des Alten Testaments*. Gütersloh: Gütersloher
- Wright, Tom 2011. *Von Hoffnung überrascht. Was die Bibel zu Auferstehung und ewigem Leben sagt*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Aussaat

7.3 INTERNET-QUELLENVERZEICHNIS

- Arbeitslosenquote in der Schweiz von April 2019 bis April 2020. *Statista.com*. Online im Internet: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/288903/umfrage/arbeitslosenquote-in-der-schweiz-nach-monaten/> [13.05.2020].
- Das verdient die Schweiz im internationalen Vergleich. *Handelszeitung.ch*. Online im Internet: <https://www.handelszeitung.ch/konjunktur/das-verdient-die-schweiz-im-internationalen-vergleich-813479> [13.05.2020].
- II. Vatikanisches Konzil 1965. Pastorale Konstitution. Gaudium et Spes. Über die Kirche in der Welt von heute. (Artikel Nr. 67). *Vatican.va*. Online im Internet: http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html [13.05.2020].